Opłacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł. bezw. 0,25 Rmk

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr.: Katowice, M. Piłsudskiego 27
Telefon 168, 1998.

Organ der
„Wirtschaftlichen Vereinigung
für Polnisch-Schlesien“

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen
P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Jahrg. VI — Katowice, am 13. Juli 1929 — Nr. 33-34

Zolltarif-Änderungen einzelner Staaten im Jahre 1928

Ga. Im Jahre 1928 traten neue Zolltarife in Chile, Persien und Peru in Kraft. In China gilt der neue Zolltarif erst vom 1. Februar 1929 ab. Tarifrevisionen sind vorgesehen und werden erwartet für die Jahre 1929 u. 1930 in Aegypten, Rumänien, Spanien, der Türkei und den Vereinigten Staaten von Amerika, Tarifveränderungen im Zusammenhang mit neu abgeschlossenen Verträgen erfolgten in einer Reihe von Staaten. Die bedeutendsten hiervon und hinsichtlich ihres Umfanges verhältnismässig grössten Veränderungen der Zollsätze sind zu beobachten in Polen, Bulgarien, Kanada, Frankreich und in der Südafrikanischen Union.

England. Im Sinne des Finanzgesetzes vom Jahre 1928 wurden mit Geltungskraft von April ab für leichte Oele (Naphtha, Benzol, Terpentin u. a.) und für Knöpfe Zölle festgesetzt, für mechanische Laternen, Zölle und Akzisen, ferner wurden die Zölle und Akzisen für ausländischen nicht raffinierten Zucker, für Zucker aus Dominien für Melasse, Glukose, Sacharin u. ä. ermässigt. Die Zölle für Artikel mit Zuckergehalt (Kandisfrüchte, Bonbons, Schalen, Fruchtkonserven, Pflaumenmus, kondensierte Milch, süsse Getränke u. a.) wurden mit Geltung vom 1. Juli ab entsprechend ausgeglichen. Das Finanzgesetz führt ebenso gewisse Erleichterungen für eine Vorzugsbehandlung von Filmen ein, die aus den Dominien stammen. Für Emaillegefässe aus Eisen- und Stahl wurde ein Zoll von Juni ab erhoben.

Australien. Im März 1928 wurde die bereits im November 1927 beschlossene Zollermässigung in Kraft gesetzt. In demselben Monat wurden gewisse Zollveränderungen bei bestimmten Wollmaterialien, die allgemein zur Herstellung von Oberkleidung verwandt werden, vorgenommen.

Neuseeland. Unbedeutende Veränderungen im Vorzugstarif zu Gunsten Englands.

Kanada. Im Vorzugstarif, der nur bei englischen Waren und Ländern des britischen Imperiums Anwendung findet, wurde eine Aenderung dahingehend durchgeführt, dass der erforderliche Anteil der britischen Arbeit und des britischen Materials am Werte der Ware von 25 Proz. auf 50 Proz. erhöht wurde.

Neufundland. Vom 20. November v. Js. ab wurden gewisse Aenderungen zum Zolltarif eingeführt. Schnüre und Leinen, die zur Fischereizwecken und zur Herstellung von Netzen verwandt werden, wurden vom Zoll befreit. Anderseits wurde der Zoll für Butter, Oelmargarine, Tabak und bestimmte Kleidungsarten ermässigt.

Irland. Das Finanzgesetz enthält Zollveränderungen für Automobile, Glasflaschen, Tiegel, Dosen sowie Zucker und die Zollbefreiung für Spirituslacke, Kegel und Formen, zur Herstellung von Hüten.

Südafrikanische Union. Für eine Reihe von Artikeln wurde mit Geltungskraft von April 1928 ab der Zollsatz geändert und zwar sofern es sich um eine Erhöhung handelt, mit Geltungskraft von 7. Juni, dagegen, falls Ermässigungen in Frage kommen. Diese umfassen bestimmte Gattungen baumwollener Artikel, Strümpfe, Glas- und Porzellanwaren, Messerschmiedeerzeugnisse, Tee und Nähmaschinen.

Britisch-Indien. Vom 3. April ab gelten bestimmte Veränderungen im Zolltarif, die u. a. die Einführung eines Zolles von 10 Proz. ad valorem für Gürtel und Bänder und eine Zollermässigung für Kamelhaut um 5 Proz. vorsehen. Auf Empfehlung der Zolldirektion wurde der Protektionszoll für Eisen- und Stahldraht und Netze aufgehoben und der Zoll für Mutern und Bolzen vom 1. April 1928 ab erhöht.

Ceylon. Von März 1928 ab wurde der Zoll für Gin Whisky und Brandy erhöht.

Mauritius. Durch Gesetz Nr. 4 vom Jahre 1928 wurde der Zoll für Zement, Maschinen und deren Teile, Seide, Messerschmiedeerzeugnisse, Tonwaren, Eisenwaren und bestimmte andere Artikel zweiter Ordnung abgeändert. In bestimmtem Ausmasse wurden ebenso die Vorzugszölle ausgedehnt.

Oesterreich. Eine bestimmte Anzahl neuer verhältnismässig zweiklassiger Zollermässigungen ist in den Vertrag mit Finnland aufgenommen worden, der am 18. Februar 1928 in Kraft trat. Weitere Ermässigungen brachten die Revision der Handelsverträge mit Frankreich und Ungarn mit sich, die am 1. August und 15. Juli vorgenommen wurde, obwohl sie daneben auch aus gewissen Gründen auf die Erhöhung der Zollsätze hinwirkte.

Belgien und Luxemburg. Eine bestimmte Anzahl von Zollermässigungen wurde in den Handelsvertrag mit Jugoslavien aufgenommen, der vom 9. Februar ab in Kraft ist. Im Sinne des französisch-belgischen Handelsvertrages, der vom 15. April 1928 ab in Kraft ist, wurden die valorisierten Zölle für eine Reihe von Seidenwaren ermässigt und bei den spezifischen Zollsätzen des Tarifs Veränderungen (hauptsächlich Erhöhungen) vorgenommen. Die Verhandlungen stützten sich auf den Vorschlag Belgiens eine Erhöhung des Steigerungskoeffizienten anzunehmen, um den spezifischen Zollsatz der Preiserhöhung anzupassen, die durch die Entwertung des belgischen Franks im Jahre 1926 hervorgerufen wurde. Doch kann die Abänderung des gesamten Koeffizienten nicht sofort erfolgen, da sie abhängt von einer entsprechenden Verständigung mit denjenigen Ländern, mit denen Belgien bisher Handelsverträge abgeschlossen hat.

Bulgarien. Eine allgemeine Zollerhöhung erfolgte ab 26. Juli und zwar von 1500 Proz. auf 2000 Proz. bei einer Bezahlung des Zolles in Papiergeld. Bestimmte Rohstoffe und eine bestimmte Anzahl von Fertigfabrikaten (hauptsächlich Artikel, für die keine fremdländische Konkurrenz zu befürchten ist, oder solche, die in Bulgarien nicht hergestellt werden) wurde von dieser Erhöhung ausgeschlossen. Die Zölle von bestimmten Lebensmitteln und ähnlichem wurden durch den Handelsvertrag mit der Türkei, der am 1. Oktober in Kraft trat, ermässigt.

Czechoslovakei. Eine bestimmte Anzahl von Ermässigungen brachte die Revision des Handelsvertrages mit Polen mit sich, der am 28. Juni 1928 in Warszawa unterschrieben worden ist. Die Ermässigungen gelten vom 1. August v. Js.

Dänemark. Vom 1. April ab wurden die Zölle für Luxus-Artikel in den Tarif eingereiht. Seit dem Jahre 1924 wurden diese nämlich nur auf dem Wege vorläufiger Vorschriften angewandt; ausserdem trat eine Reihe von Veränderungen der Zollsätze ein, hauptsächlich solcher zweiter Ordnung.

Island. Die valorisierten Zölle wurden um 50 Proz. erhöht, der Zoll auf Kohle verdoppelt.

Estland. Im September wurde ein zweireihiger Zolltarif eingeführt, die Maximalzölle sind danach um 50 Proz. höher als die Normalzölle. Weniger wichtige Veränderungen erfolgten im Juni.

Finnland. Die Anfang 1928 vorgenommenen Tarif-Veränderungen bedeuteten Ermässigungen, wobei bestimmte Chemikalien vom Zolle befreit wurden. Darauf wurden die Zölle für Pikel u. ä. sowie Grammophone ermässigt. Dagegen erfuhren eine Erhöhung die Zölle für bestimmte Arten von Früchten (Marmelade u. a.) Fischkonserven und bestimmte Korkwaren, (im Oktober) im Zusammenhang mit der Revision des Handelsvertrages mit Frankreich. Da die Arbeiten für eine Generalrevision des Tarifs noch nicht beendet sind, ist zu erwarten, dass der augenblickliche Tarif noch das ganze Jahr 1929 hindurch gelten wird, allerdings mit geringfügigen Veränderungen, die die Erhöhung der Zölle für Kraftfahrzeuge und eine weitere Ermässigung der Zölle für Grammophone betreffen.

Frankreich. Die Revision des Zolltarifs, die im September 1927 begonnen, wurde das ganze Jahr hindurch in Etappen fortgesetzt und im Februar, März und April beendet. Die Veränderungen brachten teils eine Erhöhung der Zollsätze, die von der teilweisen Revision des Tarifs im Jahre 1927 nicht erfasst worden waren, mit sich (in vielen Fällen jedoch nicht bis zu der Höhe, die im Gesetz über die Generalrevision des Zolltarifs im Frühjahr 1929 vorgeschlagen war), teils eine Herabsetzung der Zollsätze. Erhöhungen brachten hauptsächlich das Gesetz vom 2. März mit sich, dem Listen beigefügt wurden.

Die Liste A. veränderte die Zollsätze für Seide und gemischte Seidenwaren, indem sie sie hauptsächlich erhöhte, obwohl sie ebenso eine gewisse Zahl von Ermässigungen umfasste und zwar auf Grund des vorläufigen Handelsvertrages mit der Schweiz.

Die Liste B. enthält hauptsächlich eine Erhöhung der Minimalsätze, die sich als notwendig erwies, mit Rücksicht auf den ersten seit Beendigung des Weltkrieges bestehenden Handelsvertrag, der die Meistbegünstigungsklausel enthält (Handelsvertrag mit Deutschland, denn, wie bekannt, hat Frankreich bis zu dieser Zeit grundsätzlich die Erteilung des gesamten Minimaltarifs im Wege von Vertragsverständigungen abgelehnt und ebenso die Meistbegünstigungsklausel. Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland hat sich eine Erhöhung der überaus niedrigen Minimalsätze als notwendig ergeben. Der Zoll für Naphtha und Naphthaprodukte wurde durch Gesetz vom 16. März erhöht. Bestimmte unbedeutende Veränderungen sind noch vorgesehen, dagegen sind grundsätzliche Veränderungen in nächster Zeit nicht zu erwarten. Eine grundsätzliche Revision wurde eigentlich durch das Gesetz vom 2. März vorgenommen.

Syrien. Die Zölle für eine Reihe von Artikeln (hauptsächlich Rohstoffe aber ebenso pharmazeutische Artikel, Garne und bestimmte Metallwaren) wurden aufgehoben oder wenigstens ermässigt und zwar vom 3. September ab.

Tunis. Im Juli wurden die Zölle für einzelne Artikel bis zur Höhe der französischen Zölle erhöht, wobei dieselben Artikel französischen und algierischer Herkunft vom Zoll befreit wurden. Dies ist ein Schritt auf dem Wege zur französisch-tunesischen Zollunion.

Deutschland. Im verflossenen Jahre wurden nur einige wenige Veränderungen im Zolltarif vorgenommen. Die Zollklassifizierung von Motorteilen wurde durch Gesetz vom 15. Januar ergänzt und einzelne Tarifveränderungen durchgeführt, als Resultat der Handelsverträge und zwar u. a. bei Tierprodukten, Velvetseiden und Plüsch, Rosinen, gelochtenen Teppichen und Oel aus der Sojabohne. Weitere Veränderungen (Ermässigungen) brachte der Handelsvertrag mit Frankreich. Ausserdem wurden Zollermässigungen für bestimmte Artikel weniger wichtiger Art mit Rücksicht auf den deutschen Import und auf unsere Handelsexpansionen ausgearbeitet und dem Parlament vorgelegt. Im Dezember wurde der Zoll für Zucker erhöht.

Griechenland. Eine Reihe von Zollermässigungen brachte der Abschluss eines Handelsvertrages mit sich. Sie beziehen sich auf Linoleum (Handelsvertrag mit Lettland, gültig ab 16. Februar 1928) auf eine Reihe von Metallwaren, Dampfkessel und Maschinen, Instrumente, chinesische Waren, verschiedene Chemikalien, Farben, Papier und Erzeugnisse daraus, Baumwollstrümpfe, Spielzeug, Flitterwerk u. ä. (Vertrag mit Deutschland, gültig ab 1. Juli 1928) auf verschiedene Tier- und Pflanzenprodukte, Holz usw. (Handelsvertrag mit Jugoslavien, in Kraft ab 1. November). Weitere Ermässigungen, hauptsächlich für Rohstoffe und Tierprodukte sind im Vertrage mit Albanien vorgesehen, der aber bis jetzt noch nicht in Kraft ist. Vom 1. Novem-

ber ab wurde das Umrechnungsagio für Gold in Papiergeld bei der Zollbezahlung von 14 auf 15 erhöht.

Spanien. Generalrevisionen des Zolltarifs wurden durch Königsdekret vom 29. November verschoben, der neue Tarif soll provisorisch vom 1. Oktober 1929 ab in Kraft treten und erst am 1. Januar 1930 endgültig eingeführt werden. Es kam zu verschiedenen Verständigungen mit den Ländern, die in ihren Verträgen mit Spanien Konventionsermässigungen besitzen, zwecks Befreiung der Zollsätze davon mit dem 31. Dezember 1928. Angesichts der Verlegung des Termins wurde eine neue Verfügung erlassen, die einige Vertragssätze in Kraft erhält, die Ende 1928 erlöschen sollten und für andere Waren, mit Vertragsermässigungen eine neue Reihe im Zolltarif eingerichtet zwischen der alten für Vertragssätze und der sogenannten zweiten Reihe. Eine Reihe von Veränderungen wurde im März vorgenommen, wobei der Zoll für einige Aluminiumwaren erhöht wurde.

Holland. Für Holzpantoffeln wurde ein valorisierter 8-proz. Zollsatz festgelegt.

Lettland. Am 16. April trat der revidierte Zolltarif in Kraft. Es ist dies ein zweireihiger. Sämtliche Waren müssen mit einem Herkunftszeugnis versehen sein, falls sie die Normalsätze geniessen wollen.

Litauen. Im Juli wurden die Zollsätze für Naphtha, Gummischläuche, Automobile, Motorräder und andere Fahrzeuge erhöht, für Tee, Tabak, Hefe, Wein und Spirituosen, Streichhölzer u. a. am 8. Oktober verändert. Im Oktober wurde gleichzeitig für bestimmte Waren ein zweireihiger Tarif eingeführt und für diese Waren its ein Herkunftszeugnis erforderlich.

Jugoslavien. Eine Reihe von Zollermässigungen brachten die Handelsverträge mit Belgien (in Kraft ab 9. Februar) und mit Griechenland (in Kraft ab 1. November). Weitere geringfügige Veränderungen erfolgten durch Dekrete.

Norwegen. Am 6. April wurde der 10-proz. Zuschlag zu den spezifischen Zöllen beseitigt, der zur Sicherung einer Bezahlung des Zolles im vollen Werte festgesetzt in Gold bestand. Eine Reihe von Veränderungen wurde im Juni durchgeführt, wobei die Zollsätze für elektrische Kabel mit Blei bedeckt, für bestimmte Kleidungsarten, für Wolle, Wollgarne und verschiedene Wollwaren erhöht, für Weizen und Weizenmehl ermässigt wurde.

Portugal. Im Laufe des Jahres wurden bestimmte kleine Veränderungen im Zolltarif durchgeführt und zwar bei bestimmten Glaswaren, Kohle und flüssigem Heizmaterial.

Portugiesische Kolonien. In Mosambik wurde ein neuer Zolltarif per 1. Januar und in Angola am 1. Juli eingeführt. Der Hauptgrund dafür war der Gedanke für portugiesische Waren weitere Vergünstigungen einzuführen. Die Erhebung von valorisierten Zöllen wurde der Verschlechterung des umlaufenden Geldes (escudo) angepasst.

Rumänien. Der neue Zolltarif soll im Jahre 1929 in Kraft treten.

Schweden. Im Laufe des Jahres wurden nur einige geringe Veränderungen im Zolltarif vorgenommen. Augenblicklich ist beabsichtigt, eine zeitweilige Erhöhung der Zölle für bestimmte Eisen- und Stahlgattungen einzuführen.

Schweiz. Durch den Zusatzhandelsvertrag mit Frankreich traten im April verschiedene Zollermässigungen in Kraft. Im Mai wurden die Zollsätze für bestimmte Gattungen für Baumwollgewebe erhöht.

Türkei. Der Abschluss neuer Handelsverträge bewirkte Veränderungen im Zolltarif. Die Arbeiten für die Revision des Zolltarifs sind im Gange.

Italien. Der Vertrag mit Frankreich, der vom 2. April 1928 ab gilt, brachte Zollermässigungen bei einer bestimmten Anzahl von Positionen mit sich. Die Revision des Vertrages über den Zoll für Seiden aus Frankreich, in Kraft ab 24. Juli verursachte eine Erhöhung des Zollsatzes für bestimmte Gattungen Seidenwaren und -garne. Dagegen ermässigten sie den Zoll für bestimmte Arten gemischter Seidenbaumwollwaren. Gewisse kleine Veränderungen wurden durch Dekrete im Laufe des Jahres eingeführt u. a. eine Erhöhung des Zolles auf Ziegeln mittlerer Gattung, Borsäure, Weizen und Weizenmehl sowie eine Erhöhung des Zolles für Koks. Eine Reihe von Zollermässigungen sind vorgesehen in dem im Juli unterschriebenen Vertrage mit Ungarn, der jedoch im Jahre 1928 noch nicht in Kraft getreten ist.

Ungarn. Zollveränderungen (hauptsächlich Erhöhungen) traten in dem am 15. Juli geltenden revidierten Vertrage mit Oesterreich in Kraft. Bestimmte Zollermässigungen z. B. bei Baumwollgarn, Jutegewebe und Traktoren sind in dem am 4. Juli unterschriebenen Vertrage vorgesehen.

Brasilien. Das Gesetz über die Zollerhöhungen für Baumwollgarn, Gewebe u. a. wurde dem Kongress vorgelegt. Eine Generalrevision des Zolltarifs blieb einer späteren Zeit vorbehalten.

Chile. Am 22. Februar wurde der neue Tarif bestätigt, der allgemein gesehen höhere Sätze als der alte umfasst. Er ist in Kraft seit Februar. Für die ermässigten Sätze und für die neuen Sätze, die auf bisher zollfreie Artikel gelegt wurden. Bezüglich der obigen Sätze (dies betrifft u. a. Baumwollwaren und Wollwaren) trat er am 27. April in Kraft. Im Januar wurde der Zollsatz für Kohle und Naphtha revidiert.

Costa-Rica. Die Konsulargebühr, die bisher 2 Proz. des gesamten Zoll-Betrages darstellte, wird vom 1. Januar 1929 ab im Werte der Waren berechnet und zwar in Höhe von ½ Proz. für Artikel des ersten Bedarfs in Höhe von 2 Proz. für alkoholische Getränke, in Höhe von 1 Proz. für alle übrigen Getränke.

Haiti. Auf Grund des Notenaustausches vom 25. Februar 1928 erlangte England die Meistbegünstigungsklausel, d. h. eine Ermässigung von 33,1 Proz. auf Waren, die im Modus vivendi von Haiti mit Frankreich enthalten sind. Am 3. August wurden Veränderungen im Tarif durchgeführt bei Naphtha, landwirtschaftlichen Maschinen und anderen Teilen, Spiritus, Spirituosen, Glaswaren, Oelen und Essenzen, Druckereigeräten und Möbeln.

Kuba. Der Zoll für Baumwollgarn, Zwirn und Trauerflor wurde ermässigt.

Mexiko. Durch besondere Verordnungen wurden Zollerhöhungen eingeführt für Tinte, Seidenbänder, Jutegarn und Holz. Der neue Zolltarif soll im Jahre 1929 in Kraft treten. Im Sinne seiner Vorschriften werden keine Konsularzeugnisse mehr erforderlich sein, sondern nur die Fakturen von den mexikanischen Konsulaten beglaubigt werden.

Paraguay. Der Zoll für Webmaschinen für die Baumwollindustrie wurde aufgehoben.

Peru. Am 2. Januar 1928 trat der neue Zolltarif in Kraft. Die Hauptgrundsätze des alten Zolltarifs erfuhren keine Veränderungen. Lediglich die Klassifizierung und die Höhe der Zollsätze wurden abgeändert. Die Zölle für Baumwolle und Baumwollwaren wurden etwas ermässigt.

Vereinigte Staaten von Amerika. Die Zölle für geflochtene baumwollene Teppiche, Barium carbonatum, Sodium, Silico-fluoride, Fluospar und Potassium permanganatum werden erhöht. Im Jahre 1929 ist eine allgemeine Zolltarifrevision mit der Tendenz einer Erhöhung der Sätze zu erwarten.

Uruguay. Die Art der Berechnung des valorisierten Zolles für Leder und Schuhwaren, Schmuck und Toilettengegenstände wurde revidiert und die Klassifizierung für Automobile und Wagen abgeändert.

Venezuela. Die Tarifveränderungen im Jahre 1928 umfassen u. a. Kakao, besondere Lebensmittel für Kinder, Chassis und bestimmte Arten von Stahl und Eisen.

China. Die neuen Arbeiten für einen autonomen Zolltarif wurden durchgeführt, doch trat dieser erst am 1. Februar 1929 in Kraft.

Persien. Der englisch-persische Handelsvertrag wurde revidiert und Persien die völlige Freiheit der autonomen Festsetzung des Zolltarifs zugestanden. Für Handelsvertragsstaaten werden augenblicklich in Persien die Minimalsätze des Zolltarifs angewandt.

Aegypten. In Bearbeitung ist ein neuer Zolltarif, der im Jahre 1930 in Kraft treten soll. Die bisherigen valorisierten Zölle sollen durch spezifische Zollsätze abgelöst werden.

Vereinheitlichung der Rechtsvorschriften betr. Verkauf auf Raten

Das Ministerium für Industrie und Handel beabsichtigt, in nächster Zeit an die Vereinheitlichung der Rechtsvorschriften, die den Ratenzahlungsverkauf in der ganzen Republik regeln, heranzutreten. Bisher geltende Gesetze der früheren Staaten sind heute ungenügend. Hierbei ist hervorzuheben, dass im Bezirke der Apellationsgerichte Warszawa und Lublin Rechtsvorschriften, die den Ratenzahlungsverkauf regeln, überhaupt nicht bestehen.

In Erwägung dessen hat das Ministerium für Industrie und Handel sich an die Handelskammern mit der Bitte gewandt, ihm über die Gesamtheit des Problems und die evtl. Gesetzesprojekte eine Stellungnahme sowie die Antwort auf die unten angegebenen Punkte zu übersenden, wobei es betont, dass diese nicht die Gesamtheit des Problems erschöpfen, sondern nur zwecks Orientierung angeführt sind.

I. Allgemeine Grundsätze:

1. Form des Vertrages (Rahmenvertrag oder individueller Vertrag),
2. Rechtsfolgen bei nicht fristgemässer Bezahlung der Raten (wie viele Raten),
3. Soll das Recht auf Ratenzahlungsverkauf nur auf Gegenstände des Gebrauchs beschränkt oder auch auf Verbrauchsartikel ausgedehnt werden?
4. Ist die Höhe des zulässigen Prozentsatzes vom Kaufpreise beim Ratenzahlungsverkauf zu begrenzen?
5. Werden Verträge, die Ratenzahlungsverkäufe betreffen, nur zwischen einzelnen Firmen einerseits und jedem Konsumenten besonders abgeschlossen werden, oder ist der Abschluss von Sammelverträgen der einen und der anderen Seite zu ermöglichen?
6. Zuständigkeit des Gerichts im Sitz des Käufers oder des Verkäufers.

II. Sicherung des Rechtes des Verkäufers.

7. Soll man danach streben, den Verkäufer des Eigentumsrechts an dem Verkaufsgegenstand bis zur Zeit der völligen Erfüllung der Verbindlichkeiten vorzubehalten oder das Mietsrecht evtl. andere Bindungen zulassen?
8. Die Notwendigkeit des Vorbehalts dahingehend, dass der Verkäufer sein Recht am ganzen Vermögen des Käufers im Falle der Nichtbezahlung der Raten verfolgt, sowie der Vorbehalt der Priorität des Rechtes bei der Verfolgung in einzelnen Fällen an dem zur Ratenzahlung abgetretenen Gegenstand.

III. Sicherung der Rechte des Käufers.

9. Das Recht vom Vertrage zurückzutreten, falls übermässig hohe Preise durch die versteckte Ratenzahlung erhoben werden, sowie die Möglichkeit, die erworbene Sache zurückzugeben.

Die Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles. nahm in dieser Angelegenheit folgende Stellung ein:

Was das Problem des Verkaufs auf Raten im allgemeinen anbelangt, so besitzt dieses System ausser seinen vorteilhaften Seiten ebenso viele nachteilige, sowohl für den Konsumenten, wie auch für den Kaufmann und die Produktion selbst. Was den Konsumenten anbelangt, so birgt die Möglichkeit des Kaufs auf Raten für ihn die Gefahr in sich, dass sie ihn sehr häufig zum Kauf von entbehrlichen und nicht zur Deckung notwendiger Bedürfnisse gehöriger Waren veranlasst. Dieser Umstand bewirkt, dass die Verpflichtungen, welche der Kauf auf Raten mit sich bringt, sehr häufig seine Zahlungsfähigkeit überschreiten und das Kauf- und Verkaufssystem auf Raten den Konsumenten zur Uebernahme unüberlegter Verpflichtungen veranlassen kann.

Bei dieser Gelegenheit darf man nicht vergessen, dass dieses System überhaupt nicht zur Erhöhung des Spargedankens beiträgt, sondern durch die Erleichterung der Käufe den Spargedanken vernichtet. Dieses Moment muss u. E. bei der Erörterung dieses Problems, hauptsächlich in unseren Verhältnissen in Betracht gezogen werden, da unser Streben auf möglichste Hebung des Spargedankens der Gesellschaft gerichtet ist, wozu das System des Ratenzahlungsverkaufs grundsätzlich nicht beiträgt.

Bezüglich des Verkäufers ist hier zu unterscheiden der Kaufmann als solcher von Agenten bezw. Hausierern. Die Gefahr der Auswüchse dieses Systems liegt eben im Hausiergewerbe. Der Hausierer berücksichtigt nur den Umsatz und prüft nicht die Zahlungsfähigkeit des Käufers, und auf diese Weise entsteht für ihn das Risiko. Dies zwingt ihn, sich in entsprechender Weise zu schützen. Dazu dienen ihm verschiedene Mittel und u. a. vor allem übermässig erhöhte Warenverkaufspreise, die sehr oft in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert der verkauften Waren stehen. Sehr häufig wird so kalkuliert, dass die ersten 2 Raten bereits den Warenwert decken; der Hausierer ist auf diese Art vor einem Risiko geschützt und braucht keine Verluste zu tragen. Ein Sicherheitsmittel ist die verhältnismässig niedrige Qualität der verkauften Waren und ein weiteres zweckentsprechendes Mittel besteht darin, dass ein geschraubter Prozentsatz vom Kaufpreise beim Verkauf auf Raten erhoben wird.

Ebenso besteht aber auch für die Produktion selbst die Gefahr. Die Leichtigkeit des Einkaufs von Waren kann zu einem künstlichen, vorübergehenden Anwachsen der Produktion führen, das häufig nicht der tatsächlichen Nachfrage entspricht und den Bedarf, sowie seine Deckung nach dem vorübergehenden Bedarf beurteilt.

Trotz dieser nachteiligen Seiten ist das System des Verkaufs auf Raten in den verschiedenen Staaten eingeführt worden und passt besonders zu den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen, vor allem deshalb, weil es in gewissem Masse eine Entspannung des bekannten Mangels an Bargeld darstellt. Es geht darum, dem einheitlichen Gesetz eine solche Rechtsform zu geben, dass sowohl die Rechte des Verkäufers, wie auch die Rechte des Käufers möglichst weitgehend gewährleistet werden, was auch die allgemeinen, im obigen Schreiben angeführten Grundsätze beabsichtigen.

ad 1) Bezüglich der Form des Vertrages wäre zu empfehlen der individuelle Vertrag und nicht der Rahmenvertrag. Gleichzeitig wäre wünschenswert die Annahme einer schriftlichen Form des Vertrages und Erteilung einer Abschrift des Kaufvertrages an den Käufer. Die von den Hausierern getätigten Verkäufe auf Raten, bezw. die diesbezüglichen Verträge enthalten oft sehr scharfe Bedingungen, die der Käufer unterfertigt häufig, ohne diese gelesen zu haben, und von diesen Bedingungen erfährt er erst im Prozess, wenn ihm der Text des Kaufvertrages zur Einsicht vorgelegt wird.

ad 2) Hinsichtlich der Rechtsfolgen bei Nichtbezahlung der Raten sind wir der Ansicht, dass ein Verzug in der Bezahlung mindestens zweier nachfolgender Raten Zahlungsverpflichtung des gesamten Restes des Kaufpreises nach sich ziehen sollte.

ad 3) Was die Frage betrifft, ob man das Recht zum Verkauf auf Raten nur auf Gebrauchsgegenstände beschränken oder auch auf Verbrauchsgegenstände ausdehnen soll, so kennen andere Gesetze diese Beschränkungen grundsätzlich nicht. So spricht das deutsche Gesetz lediglich von beweglichen Sachen, die Gegenstand des Verkaufs auf Raten sind, wodurch es unbewegliche Sachen ausschliesst. Genau genommen müsste man jedoch das Recht zum Verkauf auf Raten nur auf Gebrauchsgegenstände beschränken und Konsumtionsartikel ausschliessen. Dieses würde schliesslich den Absichten des Gesetzes selbst entsprechen, das den Arbeitern oder Beamten, bezw. auch anderen Kreisen eine Deckung ihrer Bedürfnisse in den Fällen gestatten will, wo die Einkünfte oder Löhne nicht ausreichen, bestimmte Artikel von höherem Wert bezw. Preise zu erwerben und Bargeld auszugeben. Zu solchen Waren kann man Nähmaschinen, Hauseinrichtungen, Wäsche, Kleidung usw. rechnen. Die Erfassung auch von Konsumtionsartikeln, besonders durch das Gesetz, würde freilich Gelegenheit geben, leichtsinniger Schulden aufzunehmen und über die Verhältnisse zu leben.

ad 4) Eine der für den Konsumenten nachteilige Seiten, die eine gewisse Art Versicherung des Verkaufs auf Raten vor einem evtl. Risiko in sich birgt, ist die Erhebung übermässiger Prozente vom Kaufpreise beim Verkauf auf Raten. Um Missbräuchen in dieser Richtung vorzubeugen und den Käufer zu schützen, wäre es angebracht, die Höhe des zulässigen Prozentsatzes zu

begrenzen.

ad 5) Unseres Erachtens müssten Verträge, die den Verkauf auf Raten betreffen, zwischen Firmen und jedem Konsumenten besonders zulässig sein, doch wären auch Sammelverträge einer und der anderen Seite zu ermöglichen. Denn solche Sammelverträge können zur Erhöhung des Niveaus bezw. zur Erreichung möglichst günstiger Bedingungen und zur Sicherung gegenseitiger Rechte beitragen.

ad 6) Der spezifische Charakter des Verkaufs auf Raten begründet die Kompetenz des Gerichts des Verkäufers und nicht des Käufers.

II. Sicherung der Rechte des Verkäufers und Käufers.

Wenn in letzter Zeit über den Verkauf auf Raten ziemlich kritische Meinungen entstanden sind, so ist dies, wie wir bereits oben erwähnt haben, auf bestimmte Mängel zurückzuführen, die sich aus der ungenügenden Sicherung der Rechte des Käufers und Verkäufers ergeben, weshalb das projektierte Gesetz, das die bisher in Polen geltenden Vorschriften vereinheitlichen soll, diese Lücken ergänzt.

ad 7) Eines derjenigen Rechte, die dem Käufer das Risiko bei Verkäufen auf Raten sichern soll, ist das Recht des Eigentumsvorbehalts an den Verkaufsgegenständen bis zur völligen Erfüllung der Verbindlichkeiten. Es ist dies ein grundsätzliches und grundlegendes Recht, das man beobachten muss. Selbstverständlich würde es dann illusorisch werden, wenn das projektierte Gesetz nicht nur Gebrauchs-, sondern auch Verbrauchsgegenstände umfassen sollte.

ad 8) Ein weiteres Mittel zur Sicherung der Rechte des Verkäufers wäre die Möglichkeit, sich am Gesamtvermögen des Käufers, im Falle der Nichtbezahlung der Raten, schadlos zu halten, sowie das Recht des primären Vorbehalts bei Schadloshaltung an Gegenständen, die in einzelnen Fällen abgetreten worden sind.

Bei Bestehen obiger Rechte wären die Rechte des Verkäufers in einem gewissen Masse genügend gesichert. Hierbei betonen wir, dass die Erteilung möglichst weitgehender Zugeständnisse zu Gunsten des Verkäufers, diese Institution sanieren und sie auf starke Grundlagen stützen würde. Wenn anderseits die Rechte des Verkäufers genügend gesichert wären, würde das Risiko, das der Verkäufer auf sich nimmt, wegfallen und ebenso die Notwendigkeit seitens des Verkäufers, sich in anderer Form zu schützen, was eine ungesunde Seite des Verkaufes auf Raten darstellt.

ad 9) Damit die Rechte des Verkäufers auf Raten auf gesunden Grundlagen aufgebaut sind, müssen selbstverständlich die Rechte des Käufers entsprechend geschützt und gesichert sein. Wenn wir auch grundsätzlich dafür sind, dass unter der versteckten Ratenzahlungsform nicht übermässig hohe Preise verlangt werden, so ist doch das Kriterium für die Bezeichnung und Festsetzung „übermässig hohe Preise" ein nicht greifbarer, relativer Begriff. Man müsste eher positiv den Vorbehalt machen, dass bei Verträgen über den Verkauf auf Raten die Vorschriften über das Zurücktreten vom Vertrage infolge Schädigung über die Hälfte des Wertes und die Vorschriften des Einwandes infolge Warenfehlers Anwendung finden.

Dr. L. Lampel.

Am 6. d. Mts. fand in der Handelskammer in Katowice eine Konferenz bezüglich der Vereinheitlichung der Rechtsvorschriften statt, die den Verkauf auf Raten auf dem Gebiet der gesamten Republik zu regeln haben. An der Sitzung nahmen sämtliche Wirtschaftsverbände Oberschlesiens, wie auch einzelne Delegierte, die besonderes Interesse und Erfahrungen auf diesem Gebiete haben, teil.

Die Wirtschaftliche Vereinigung nahm zu dieser Angelegenheit in einer besonderen Denkschrift, die weiter oben wiedergegeben ist, Stellung.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen New York notierten 8.90. Von europäischen Devisen fielen London und Zürich, sowie Amsterdam; gestiegen sind dagegen Mailand und Wien. Zwischen den Banken zahlte man für Devisen Berlin 212,40 und für Devisen Danzig 173. Auf der Privatbörse notierte der Dollar 8,88¼, der Goldrubel 4,59—4,58¾, der Sowjetczerwoniec 1,77 Dollar.

Auf dem Aktienmarkt waren die Umsätze etwas höher. Eine kleine Erhöhung erfuhr Firley. In der Gruppe staatliche Anleihen stieg die 5-proz. Dollar-Prämienanleihe von 62 auf 63,25. Einem weiteren Rückgang unterlag dagegen die 5-proz. Konvertierungs-Prämienanleihe, die von 49 auf 46 fiel. Von Pfandbriefen stiegen etwas die 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa.

Auf der Nachmittagsbörse notierten: Bank Polski 159.25, Starachowice 26.50, Modrzejów 25, Lilpopy 28,80, Rudzki 39,25, Węgiel 68, Cukier 30.

Devisen: London 43.25 — 43,37 — 43,16, Prag 26.38 — 26.45 — 26.32, Paris 34.91 — 35 — 34.82, Schweiz 171,52 — 171,95 — 171,09, Italien 46,66 — 46,78 — 46.54, Wien 125,39 — 125,70 — 125,08.

Wertpapiere: 10-proz. Eisenbahnanleihe 102.50, 6-proz. Dollaranleihe aus 1920 83,50 — 83. 4½-proz. Bodenpfandbriefe 48.25, 5-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 52.25, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 67 — 66.75 — 67, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Łódź 59.25 — 59.50, 5-proz. Konvertierungsanleihe 46, 7-proz. Stabilisierungsanleihe aus dem Jahre 1927 91.50, 4-proz. Investitions-Prämienanleihe 105,75 — 106,50, 5-proz. Prämienanleihe 62,75 — 63,25.

Aktien: Bank Dyskontowy 126, Bank Zw. Sp. Zarobk. 78.50, Bank Polski 159, Modrzejów 25, Lilpop 28.75, Ostrowieckie 79, Starachowice 26.50, Zieleniewski 122 — 124, Parowóz 25, Firley 52,50 — 52 — 53.

Vorschlag zur Gründung einer Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa

Von Frank. A. Vanderlip.

Die entscheidende Rolle der Amerikaner in der Pariser Reparationskonferenz, sowie das von ihnen aufgenommene Projekt einer internationalen Reparationsbank, verleihen diesem vor längerer Zeit erschienenen Vorschlag einer Paneuropäischen Gold-Reserve-Bank erhöhte Aktualität.

Die Ausführungen Vanderlip's, des bekannten amerikanischen Wirtschaftspolitikers und ehemaligen Präsidenten der National City Bank in New-York, verdienen umso mehr Interesse, als sie die Ansicht amerikanischer Finanzkreise über die Form einer amerikanischen Beteiligung an dem wirtschaftlichen Aufbau Europas zum Ausdruck bringen.

Es wird vorgeschlagen, eine Bank-Aktiengesellschaft zu bilden mit einem eingezahlten Kapital von einer Milliarde Dollars in Gold. Diese Bank soll als eine Art „Ueber-Organisation" geschaffen werden, das heisst es wäre wünschenswert, wenn sie nicht den Gesetzen irgend eines Staates unterworfen wäre. Sie könnte gegründet werden durch den Völkerbund und müsste in jedem Falle über den einzelnen Nationen stehen.

Das Grundkapital bestünde aus einer Milliarde Dollars in Gold, welches eventuell erhöht werden kann, und ist in Aktien von je hundert Dollars geteilt. Die Beteiligung wäre jedem möglich, der in Gold subskribieren und zahlen kann. Da zur gegenwärtigen Zeit Amerika den überwiegenden Vorrat an freiem Gold besitzt, ist anzunehmen, dass die Hauptmasse der ersten Subskriptionen von dort kommen wird. Es wird keinesfalls vorgeschlagen, dass das Aktienkapital notwendigerweise ständig in Amerika placiert bleibe, vielmehr werden Mittel und Wege geboten, um die gesamten Aktien in der Zukunft in europäische Hände gelangen zu lassen. Unter der Voraussetzung würde das Aktienkapital in 2 Klassen emittiert werden. Die von den Amerikanern gezeichneten Aktien würden die Emission „A" genannt werden. Die durch Europäer gezeichneten bilden die Emission „B". Die zwei Emissionen wären durchaus gleichberechtigt in allen Beziehungen mit der Ausnahme, dass die Emission „A" zu 120 Proz. zurückgekauft werden könnte.

Die Gesellschaft würde durch ein Komitee von neun Treuhändern geleitet werden, die im Organisationsstatut ernannt werden sollen, und zwar 5 Amerikaner und 4 Europäern. Es würde sodann neun Ersatz-Treuhänder geben, die, entsprechend auf Amerika und Europa verteilt, dazu berufen wären, die Treuhänder im Falle der Abwesenheit oder Verhinderung zu vertreten, in welchem Falle sie mit allen Vollmachten eines Treuhänders ausgestattet wären.

Die Bestimmung, dass fünf von den neun Treuhändern Amerikaner sein müssen, wird entfallen, sobald die untenstehenden über den Rückkauf der amerikanischen Aktien geltenden Bedingungen, erfüllt worden sind. Die auf die Treuhänder bezüglichen Bestimmungen beziehen sich auch auf die Ersatztreuhänder.

Die Treuhänder wählen aus ihrer Mitte einen Generalgouverneur und dessen Stellvertreter. Der Generalgouverneur wird als Vorsitzender fungieren und denjenigen Aufgaben gerecht werden, die von den Treuhändern ihm, als dem Haupt der Exekutive, zugeteilt werden. Solange die Vorbedingung über den Rückkauf der amerikanischen Aktien nicht erfüllt sein wird, muss der Generalgouverneur die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten besitzen.

In jedem jener europäischen Staaten, welche die Gründung einer Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa verlangen werden, wird eine Bankaktiengesellschaft auf Grund eines besonderen Gesetzgebungsaktes gegründet werden. Diese einzelnen Banken werden von nun ab als „Nationale Gold-Reserve-Banken" angeführt werden. Das Kapital einer jeden solchen Bank wird in Gold-Dollars und in solcher Höhe bestimmt werden, wie es die Treuhänder beschliessen. Das Gesamtkapital einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank wird durch die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa gezeichnet und eingezahlt werden.

Eine jede Nationale Gold-Reserve-Bank wird durch neun Generalräte geleitet, die von den Treuhändern der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa (im nachfolgenden „Treuhänder" genannt) gewählt werden sollen.

Die Treuhänder werden einen weiteren Generalrat einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank ernennen, welcher der Vorsitzende sein wird.

Der Generalrat einer jeden Nationalen Gold-Reserve-Bank wird aus seinem Schosse einen Generalgouverneur und einen stellvertretenden Generalgouverneur ernennen, die die Häupter der Exekutive, in dem von dem Generalrat zu bestimmenden Wirkungskreise, sein werden.

Die Vorbedingung der Gründung einer Nationalen Gold-Reserve-Bank in einem Lande wird die Verpflichtung sein, dass die Gesetzgebung keine einschränkenden Massnahmen treffen wird gegen den freien Umlauf der Noten der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa, noch gegen deren freie Ausfuhr und Einfuhr, oder gegen die Errichtung von Verträgen, in denen Zahlung in solchen Noten bedungen wird, oder gegen die Eröffnung von Kontokorrent-Konti in solchen Noten bei anderen Banken.

Die Treuhänder werden berechtigt sein, eine jede Nationale Gold-Reserve-Bank zu beauftragen, einer anderen Nationalen Gold-Reserve-Bank ein Darlehen gegen die Unterlage von girierten Kommerzwechseln zu erteilen.

Die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa wird das Recht haben, Dollarnoten in einer den Treuhändern genehmen Form und Benennung in Umlauf zu setzen und den einzelnen Nationalen Gold-Reserve-Banken Vorschüsse in solchen Noten gegen Golddepots oder girierte Kommerzwechsel zu erteilen. Gegen solche Vorschüsse muss die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa ein Minimum von nicht weniger als 20 Proz. Gold bekommen und muss eine 20-proz. Golddeckung ihrer sämtlichen in Umlauf befindlichen Noten bereit halten.

Die durch die Generalräte der einzelnen Nationalen Gold-Reserve-Banken zu bestimmende Diskontrate unterliegt der Genehmigung der Treuhänder.

Der Reingewinn einer Nationalen Gold-Reserve-Bank wird auf folgende Weise verteilt:

Eine 8-proz. Dividende ist der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa zu bezahlen je nach den Aktien der Nationalen Gold-Reserve-Bank, die sie besitzt. Drei Viertel des verbleibenden Reingewinnes sollen so lange als Reservefonds akkumuliert werden, bis dieser 20 Proz. des Kapitals der betreffenden Nationalen Gold-Reserve-Bank erreicht, sodann soll weiterhin ein Viertel als Reservefonds akkumuliert werden, wogegen eine Hälfte der Regierung des betreffenden Landes statt jeglicher Besteuerung der Bank oder deren Umlaufes abzuführen ist. Sobald der Reservefonds der Nationalen Gold-Reserve-Bank 50 Proz. ihres Kapitals erreicht hat, werden drei Viertel des oben umschriebenen Restes des Reingewinnes an die betreffende Regierung abgeführt, solange, als der Reservefonds der Nationalen Gold-Reserve-Bank unangetastet auf der Höhe von 50 Proz. erhalten wird. Das erstliche Viertel des Reingewinnes wird, nach Ausschüttung der regulären Dividende von 8 Proz., als Extradividende erklärt und an die Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa abgeführt.

Voraussichtlich wird der Grossteil der Aktien der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa bei der Gründung zunächst von Amerikanern gezeichnet werden. Es ist nicht die Absicht, diese amerikanische Beteiligung und Kontrolle über den Zeitpunkt hinaus zu verlängern, bis die europäischen Staaten finanziell rekonstruiert sein und den Wunsch haben werden, dass diese Aktien in den Besitz ihrer Regierungen oder ihrer Staatsbürger gelangen. Demgemäss wird vorgesehen werden, dass die ursprünglich von Amerikanern gezeichneten Aktien (Die Emission „A") im Wege der Auslosung zu 120 Proz. zurückgekauft werden. Sobald die Regierung eines Landes, in welchem eine Nationale Gold-Reserve-Bank ihren Sitz hat, den Treuhändern mitteilt, dass sie die Ablieferung von Blocks von Aktien im Nennwerte von 10 Millionen Dollars oder vom Vielfachen dieses Betrages, an sie selbst oder durch sie an ihre Staatsbürger, oder finanzielle Institutionen, die zu einer solchen Anlage vorbereitet sind, verlangt, werden die Treuhänder im Wege der Verlosung den nämlichen Nominalbetrag der Emission „A" einberufen und die Eigentümer werden gehalten sein, die Aktien gegen Bezahlung von 120 Dollars pro Aktie und den angewachsenen Dividenden zurückzuliefern. Die Emission „A" wird keine Vorrechte gegenüber den übrigen Aktien besitzen, vielmehr wird sie der Belastung unterliegen, dass sie zu 120 Proz. rückkaufbar und als Emission „B" wieder emittierbar sein wird, die dann nicht mehr rückkaufbar ist.

Sobald 75 Proz. der Emission „A" in Emission „B" umgewandelt sein werden, fallen die Bestimmungen bezüglich der 5 amerikanischen Treuhänder weg.

Es kann vorgesehen werden, dass das Organisationsstatut, welches die Grundgesetze der Verwaltung der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa enthalten wird, modifiziert werden kann, sobald 75 Proz. der Emission „A" in Emission „B" umgewandelt worden sind, vorausgesetzt, dass drei Viertel der Aktionäre sich über das Programm eines neuen Verwaltungsplanes einigen.

Die im Umlauf befindlichen Noten der Gold-Reserve-Bank der Vereinigten Staaten von Europa sollen bei normalen Verhältnissen auf Verlangen in Gold einlösbar sein, und es soll zum Zwecke der Einlösung immer eine Deckung von zumindest 20 Proz. Gold vorhanden sein.

Falls das Zurückziehen und die Thesaurierung des Goldes einen Grad erreicht, der geeignet ist, das Funktionieren der Bank zu beeinträchtigen, sollen die Treuhänder für die Dauer dieses Zustandes ermächtigt sein, die Bareinlösung der Noten zu suspendieren, und sie sollen auch permanent ermächtigt sein, im Falle eines Krieges oder einer anderen grossen Krise die Suspendierung auszusprechen.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die dritte Junidekade weist eine Erhöhung der Goldvorräte von 705.000 Złoty auf (626,3 Millionen Złoty). Geld und ausländische Verpflichtungen stiegen um 6,9 Millionen Złoty (520.000.000 Złoty). Das Wechselportefeuille stieg um 19.3 Millionen Złoty (741.3 Millionen Złoty). Pfandanleihen erhöhten sich um 4,1 Millionen Zł. (91,2 Millionen Złoty).

Sofort fällige Verpflichtungen (467.6 Millionen Zł.) und der Umlauf an Banknoten (1.298,4 Millionen Zł.) stiegen insgesamt um 33.1 Millionen Zł. bis zur Gesamtsumme von 1.766,1 Millionen Zł. Andere Positionen unverändert.

Einahmen aus Monopolen im Juni d. Js.

Die Einnahmen aus den staatlichen Monopolen betrugen im Juni d. Js. 68.537.000 Złoty. Im Vergleich

zu den Einnahmen im Monat Mai, die 61.912.000 Zloty betrugen, sind diese um 6.625.000 Zloty gestiegen.

Wechselproteste im Mai.

Im Mai d. Js. wurden insgesamt 514.662 Wechsel über einen Gesamtbetrag von Zl. 113.597.000 protestiert. Diese Ziffern bedeuten ein weiteres Steigen der Wechselproteste, da im Januar d. Js. Wechsel über 66.787.000 Zl., im Februar über 82.660.000 Zl., im März 95.627.000 Zl. und im April über 100.054.000 Zl. protestiert wurden. Die meisten Wechsel wurden in Warszawa, und zwar über 26.455.000 Zl., protestie

Eine neue Bank in Polen.

Eine Gruppe von Finanzleuten aus Frankreich, der Schweiz und England tritt einer der grösseren polnischen Banken, die eine Reihe von Kreditinstitutionen vereinigt, mit einem Kapital von 30 Millionen Zl. bei, das später vergrössert werden soll. An einer in dieser Angelegenheit abgehaltenen Konferenz nahm auch der gegenwärtig in Warszawa weilende Vertreter des englischen Timber Trust Mr. Bennet, teil. Die Ergebnisse der Beratung werden vorläufig noch geheim gehalten.

Zufluss ausländischer Kapitalien nach Polen.

Einer Mitteilung der Gazeta Handlowa zufolge erhöht die Bank dla Handlu i Przemysłu in Warszawa das bisherige Grundkapital. Die neue Emission deckt eine französische Kapitalistengruppe, die der Bank gleichzeitig grössere Kredite gewährt und in diesen ihre ausgedehnten Geschäfte in Polen konzentriert. In den neuen Organen der Bank wird die französische Gruppe mit einem Drittel und die polnische Gruppe mit zwei Dritteln repräsentiert werden. Die Bank wurde einer gründlichen Reorganisation unterzogen, die in Kürze unter dem veränderten Namen mit ihren Tätigkeiten beginnen wird.

Eine der Hauptaufgaben der Bank wird die Finanzierung des polnischen Export nach Frankreich sein.

Dr. I. G. Triebe: Zehn Jahre polnische Währung. (Verlag Hermann Sack, Berlin).

In eingehender Darstellungsweise behandelt der Verfasser das polnische Währungsproblem seit Entstehung der Republik. Wir lernen hierbei die näheren Einzelheiten, sowohl des ersten Währungsverfalls bis zur Einführung der Zlotywährung, als auch die Stabilisierung der Polenmark, die Währungsreform und im Anschluss daran die sogenannte zweite polnische Inflation kennen. In durchaus richtiger Weise streift der Verfasser schliesslich die Anleihe und Entwicklung der Währungs- und Finanzverhältnisse nach Erlangung der Stabilisierungsanleihe, wobei selbstverständlich auch die Stellungnahme des amerikanischen Finanzberaters berührt wird. Trotz der überaus zahlreichen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet ist besonders der Umstand zu begrüssen, dass es dem Verfasser gelungen ist, in durchaus klarer und verständlicher Form einen knapp zusammenfassenden Ueberblick über die Währungsverhältnisse und ihre wichtigsten Merkmale uns zu vermitteln.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Rückgang der Wareneinfuhr im Juni d. Js.

Die Einnahmen des Staates an Einfuhrzöllen betrugen im Juni d. Js. 24.241.104 Zl. und 85 Gr. gegenüber 29.960.578 Zl. und 64 Gr. im Mai und 31.055.785 Zl. u. 16 Gr. im April d. Js. Der bedeutende Rückgang der Zolleinnahmen im Juni und Mai d. Js. weist darauf hin, dass der Import immer mehr zurückgeht.

Polnischer Export nach Litauen.

Massgebende Wirtschaftskreise stellen fest, dass gegenwärtig Litauen auf verschiedenen Wegen Textilwaren aus Polen importiert. In der offiziellen, litauischen Statistik befindet sich eine Anmerkung, wonach etwa 50 Proz. des gesamten litauischen Imports auf Deutschland entfallen, während der Rest sich zwischen England, die Tschechoslowakei, Estland und Italien verteilt. Diese Statistik gibt jedoch ein falsches Bild, da sie die tatsächliche Einfuhr von Waren aus Polen, die durch Ostpreussen oder Danzig als deutsche Ware und durch Lettland als lettische Ware geht, nicht berücksichtigt. Die deutsche Fachpresse stellt selbst fest, dass etwa 25 Proz. der deutschen Ausfuhr nach Litauen polnische Textilwaren bilden.

Deutschland interessiert sich für polnischen Bienenhonig und -wachs.

Im Zusammenhang mit der durch das Generalkonsulat der Republik Polen in Berlin bekanntgegebenen Enquête meldete sich eine Reihe deutscher Firmen, die sich für polnischen Bienenhonig und -wachs interessiert.

Die Einfuhr von Bienenhonig und -wachs aus Polen nach Deutschland ist zugelassen. Der Zoll beträgt für Wachs 10 Rm. und für Honig 40 Rm. von je 100 kg.

Die Marktpreise für Bienenwachs betragen 300 bis 320 Rm. für 100 kg.

Erhöhung der Eisenbahntarife.

Wie wir erfahren, ist in einer Sitzung des Ministerrats der endgültige Beschluss zur Erhöhung der Eisenbahntarife entsprechend dem Vorschlag des Eisenbahntarifbüros gefasst worden.

Im Zusammenhang damit sollte in einer der letzten Sitzungen des Ministerrats die Angelegenheit der Erhöhung der Tarife für die einzelnen Waren berührt werden. Wie wir hören, soll die durch das Eisenbahntarifbüro vorgeschlagene Erhöhung für Kohle bis auf 50 Proz. reduziert werden. Für Holz beim Export auf dem Landwege wurden die Tarife um etwa 40 Proz. herabgesetzt. Für die übrigen Artikel soll der Tarif im grossen und ganzen in der durch das Eisenbahntarifbüro vorgeschlagenen Fassung angenommen worden sein. Man nimmt allgemein an, dass die bisherigen Sätze des Eisenbahntarifs um 20 Proz. erhöht werden.

Hafenverkehr in Gdynia.

Im Monat Mai d. Js. sind in den Hafen Gdynia 152 Schiffe von einer Gesamttonnage von 147.082 Registertonnen eingelaufen, die 44.865 Tonnen Waren und 509 Passagiere mitbrachten. In der gleichen Zeit sind aus dem Hafen 149 Schiffe von einer Gesamttonnage von 133.410 Registertonnen ausgelaufen, die 242.594 Tonnen Waren u. 1.875 Passagiere aufnahm.

Freihafen Gdynia.

Der Hafenrat in Gdynia hat mit einem Vertreter des Ministeriums für Industrie und Handel, aus Gdynia einen Freihafen zu bilden, einer näheren Erörterung unterzogen.

Direkter Telefonverkehr Poznań—Paris.

Am 10. d. Mts. wurde der direkte Telefonverkehr zwischen Poznań und Paris eröffnet. Ein dreiminutenlanges Gespräch kostet 12,20 SFr.

Verhandlungen betr. neues Handelsabkommen in Griechenland.

Nach dem 10. Juli begab sich nach Warszawa ein Vertreter der griechischen Regierung, um dort mit den Vertretern der poln. Regierung die Handelsvertragsverhandlungen fortzusetzen. Wie bekannt, ist das Handelsprovisorium nur bis zum 30. Juli verlängert worden. Werden bis zum Ende des Monats Juli die Bedingungen der neuen Konvention nicht endgültig festgelegt, so wird die polnische Regierung angeblich das Provisorium nicht verlängern, weil der polnische Export nach Griechenland unrentabel ist.

Zusammenkunft der internationalen, elektrischen Union in Warszawa.

Am 8. u. 9. d. Mts. fand in Warszawa eine Sitzung des Ausführungsausschusses der internationalen elektrischen Union statt, der die Vertreter von 19 europäischen und aussereuropäischen Staaten angehören.

Nach Beendigung der Beratung begaben sich die Versammlungsteilnehmer nach dem Naphtharevier in Borysław, Kraków, Katowice und Poznań, wo sie die Allgemeine Landesausstellung besuchen werden.

Handelskammerkongress in Amsterdam.

Laut Mitteilung der Amsterdamer Presse beginnt dort ein internationaler Handelskammerkongress, an dem sich etwa 1000 Delegierte der ganzen Welt beteiligen werden.

Deutsch-polnische Tagung.

Wie wir soeben erfahren, findet in der Zeit vom 8.—10. August d. Js. eine Tagung der deutsch-polnischen Gesellschaft in Langfuhr-Zoppot statt. Alles Nähere werden wir noch rechtzeitig mitteilen.

Inld. Märkte u. Industrien

Eisen- und Stahlproduktion im oberschlesischen Bezirk.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein stellte bezüglich der Stahl- und Eisenproduktion im Mai d. Js. folgende Daten fest: Die Roheisenproduktion betrug im Monat Mai 42.647 Tonnen (im April d. Js. 40.304 t.), die Rohstahlproduktion 80.015 t. (im April 78.301 t.), die Walzeisenproduktion 6.688 t. (8.555 t.) und die Produktion an fertigen Walzwerkerzeugnissen 50.755 t. (55.900 t.). In den Werken der weiterverarbeitenden Metallindustrie wurden im Mai d. Js. 12.311 t. und im April 14.385 t. produziert.

Der Absatz von Walzwerkerzeugnissen betrug im Mai 35.527 t., wobei der Absatz von gewalztem Eisen und Stahl im Inlande zurückging. Der Export von fertigen Walzwerkerzeugnissen stieg von 8.030 t. im April auf 12.814 t. im Mai, was eine Steigerung von etwa 60 Proz. bedeutet. Grössere Aufträge erhielt die Industrie aus Russland, Rumänien und Jugoslavien.

Neue Zuckerpreise.

Am 9. d. Mts. wurde die neue Zuckerpreisliste veröffentlicht, welche die letzte Zuckerpreiserhöhung berücksichtigt. Der Engros-Zuckerpreis beträgt je 100 kg. loco Warszawa: Kristall 155,50, Gosławice I. Gattung 156,50. II. Gattung 156,20. Borowiczki 165,20, Klemensów 158,50, Gniezno 161,10.

Zahl der Arbeitslosen der Wojewodschaft Schlesien.

In der Zeit vom 27. Juni bis zum 3. Juli ging die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien um 311 Personen zurück und betrug insgesamt 10.076 Arbeitslose. Von dieser Zahl entfallen auf den Bergbau 1.597, die Hütten- 409, die Metall- 541, die Textil-Industrie 315, das Baugewerbe 772 usw. Personen.

Steuern/Zölle/Verkehrs-Tarife

Klagen gegen Entscheidungen der Berufungskommission können nur beim Allerhöchsten Administrationstribunal erhoben werden.

Die Entscheidung von Streitfällen in Sachen der Veranlagung der Staatssteuern gehört nicht zur Zuständigkeit des Verwaltungsgerichts der Wojewodschaft in Katowice.

Finanzausschuss vom 10. VI. 1929 R. Nr. II-11547/29. (S)

Besteuerung von Klavierstimmern. Art. 1 und 23.

Das Stimmen von Klavieren wird als gewerblicher Beruf angesehen, auf den die Bestimmungen des Art. 8 Punkt 5 zur Anwendung gelangen. (S)

Rückgang der Zahlung rückständiger Steuern.

Die Steuerbehörden stellten fest, dass in diesem Monat die Zahlungen aus rückständigen Steuern zurückgegangen sind. Gegenüber dem Monat Mai hat sich die Zahlung um 20 Proz. verringert, was von einem weiteren Stillstand in der Industrie und im Handel zeugt.

Bedeutende Erhöhung der Einnahmen aus direkten Steuern im Monat Juni.

Die Einnahmen aus direkten Steuern im Monat Juni erreichten die Summe von 17.461.296 Zl. gegenüber 14.451.277 Zl. im Mai d. Js.

Direkte Steuern im Juli d. Js.

Das Finanzministerium macht die Steuerzahler darauf aufmerksam, dass im Monat Juli d. Js. folgende Steuern zu zahlen sind:

1) Bis zum 15. Juli — die Umsatzsteuer von den im Monat Juli d. Js. durch Handelsunternehmen der I. und II. Kategorie und Industrieunternehmen der I. bis V. Kategorie erzielt wurden.

2) Bis zum 15. Juli — der Vorschuss auf die Umsatzsteuer für das erste Quartal 1929 in Höhe von $^1/_4$ der für das Jahr 1927 veranlagten Steuer durch Handels- u. Industrieunternehmen, die keine gesetzmässigen Handelsbücher führen, sowie durch gewerbliche Berufe.

3) Zahlung der Einkommensteuer von Dienstbezügen bis zum 7. Juli.

Ausserdem sind die rückständigen Steuern mit dem Fälligkeitstermin im Juli zu entrichten.

Aufhebung des Ausfuhrzolles für Hafer.

Ga. Auf Grund einer im Dziennik Ustaw R. P. Nr. 48 veröffentlichten Verordnung wir der durch Verordnung vom 29. September 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 89, Pos. 768) eingeführte Zollsatz in Höhe von 10,— zł. pro 100 kg. vom 1. Juli 1929 ab aufgehoben.

Aufhebung des Ausfuhrzolles für Glyzerinseifenlauge.

Ga. Auf Grund einer im Dziennik Ustaw R. P. Nr. 48 veröffentlichten Verordnung ist der Ausfuhrzoll für Glyzerinseifenlauge in Höhe von 5,— zł. pro 100 kg. auch weiterhin bis zum 31. Dezember 1929 einschliesslich aufgehoben worden.

Aufhebung des Ausfuhrzolles für Kleie.

Nach Aufhebung der Ausfuhrzölle von Roggen und Hafer, sowie der Normalisierung der Weizenvermahlung, ist in einem der letzten Dz. Ust. eine Verordnung des Finanzministers, des Ministers für Industrie und Handel, sowie des Landwirtschaftsministers über die Aufhebung des Ausfuhrzolles von Kleie bis zum 30. September d. Js. einschliesslich veröffentlicht worden. Die Verordnung trat am 8. Juli in Kraft.

Güterverkehr mit Trieste und der Tschechoslowakei.

Sch. Im Internationalen Verbandsverkehr für die Beförderung von Gütern zwischen Trieste, Fiume, Pola und Rovigno d'Istria einerseits und Stationen der Polnischen Staatsbahnen anderseits sind in dem Ausnahmetarif 12 für gewöhnliches Glas Sonderfrachtsätze für die 5-, 10- und 15 Tonenklasse für die Stationen Bielsko, Chrzanów, Częstochowa, Dziedzice, Hajduki Kraków, Łódź Fabryczna, Nowy Sącz, Opoczno, Sambor, Stryj, Warszawa Główna, Włocławek, Wyszków, Ząbkowice und Żółkiew aufgenommen worden. — Die Gültigkeitsdauer des Durchfuhr-Ausnahmetarifs D 64 der Deutschen Reichsbahn für den Verkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und der Tschechoslowakei, die am 30. Juni d. J. abgelaufen war, ist bis zum 31. August 1929 verlängert worden.

Weltwirtschaft

Eintritt Owen Young's in die A. E. G.?

An der Berliner Börse war das Gerücht verbreitet, dass Owen Young der Aufsichtsvorsitzende der General Electric Co., in den Aufsichtsrat der A. E. G. eintreten werde.

Berichtigung.

Infolge eines bedauerlichen Versehens der Druckerei sind bei Nummer 32 vom 6. d. Mts., die von der Redaktion selbst gelesenen Revisions-Korrekturen nicht berücksichtigt worden, sodass diese Nummer durch eine Reihe peinlicher Druckfehler entstellt war. Dieser nicht vorauszusehende Misstand wurde erst bemerkt, nachdem die gesamte Auflage ausgedruckt war. Abgesehen von für den Leser ohne weiteres offenkundigen Druckfehlern, hatte im Leitartikel unter dem Titel: Eindrücke von einer Studienreise durch Polen, der Satz: „wenn auch mit einem allgemeinen Weltfrieden in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein dürfte“ wegfallen sollen.

Wir haben Vorsorge getroffen, dass ein derartiges Versehen sich nicht wiederholt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt u. Verlag: Dr. L. Lampel, Katowice. — Verlag: „Hermes“, Sp. z ogr. odp., Katowice. — Druck: Śl. Zakl. Graf. i Wyd. „Polonia“ S. A. Katowice.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 13. JULI 1929

Neger-Himmel

Go. Das Problem des Negers ist in letzter Zeit bei uns sehr stark in den Vordergrund der Erörterung getreten. Nicht als ob es in Europa auch nur entfernt so aktuell erschiene, wie in U. S. A. Der Neger ist hier nur populär geworden. Die einen freilich erblicken in ihm die „schwarze Schmach“ und erklären ihn, ebnso wie Radfahrer und verwandte Gruppen, als shocking, die anderen erwarten seit Jazz, Josephine und Jonny alles Heil von ihm. Dass das Problem des Negers in den nächsten 100 Jahren bestimmend für die Kultur des Erdballs werden wird, scheint heute ausser Zweifel. Den Einfluss durch schwarze Musik, schwarzen Tanz, diese intravenöse Injektion für ein müdes Europa, kann kein Mensch mehr in Abrede stellen, und es erscheint darum müssig, darüber noch zu diskutieren.

Kein Wunder, dass sich die Literatur in letzter Zeit mit dem Neger besonders auseinandersetzt. Die Erde hat sich seit Onkel Toms Hütte etwas gedreht. Heute schreiben bereits Neger selbst über ihr Schicksal. So erhielt der in Paris lebende, aus dem französischen Kongo stammende René Maran für seinen Roman Batuala den Goncourt-Preis. Er liess diesem Werk einen zweiten Roman folgen: Dschuma, die Geschichte eines Negerhundes. Beide Bücher sind nun unter dem Oberbegriff: Die Seele Afrikas zusammengefasst (deutsch von Iwan und Claire Goll, Rhein Verlag, Basel). Sie spielen im afrikanischen Urwald, Batuala und Dschuma sind vielmehr der Urwald selbst. Hier bilden Menschen, Tiere und Pflanzen noch eine Einheit, sind vollkommen im Boden verwurzelt. Hier kann man allenfalls von Kollektivschicksal sprechen, denn hier scheint noch alles Masse, während der Versuch, hyper-individualisierte Schichten, wie sie Westeuropa darstellt, kollektiv zu erfassen, ebenso gewaltsam, wie im Grunde reaktionär anmuten muss. Diese Menschen haben noch etwas von dem Adel und der Schönheit der unberührten Kreatur. Da sind Batuala, sein Freund Bissibingi, seine 8 Frauen und reichliches Getier. Wir erleben Volksfeste, kultische Zeremonien, wie das grosse alljährliche Beschneidungsfest der mannbaren Jünglinge, orgiastische Tänze, Abenteuer des Urwaldes, aber wir sehen leider auch die andere Seite Afrikas, den weissen Kolonisator, den „Kulturbringer und Beglücker“. Wir sind Zeugen der namenlosen Niedertracht, der mörderischen Ausbeutung an Leib und Leben, der Segnungen der europäischen Zivilisation. Lest diese Bücher eines Negers, wenn ihr die Wahrheit hören wollt! Die Anklage wirkt um so nachhaltiger, als sie nicht nackter, tendenziöser Bericht, sondern von dichterischer Schönheit verklärt ist.

Besonders in Frankreich bringt man dem Neger erhöhtes Interesse entgegen. Die, ebenso wie ihr Gatte Iwan Goll, in Paris lebende und gleich vollkommen deutsch und französisch beherrschende Elsässerin Claire Goll schrieb einen Roman: Der Neger Jupiter raubt Europa (Rhein Verlag, Basel). Es ist die Tragödie des gescheiterten Versuchs einer Ueberbrückung der Rassengegensätze. Jupiter Djilbuti, Kabinettschef im französischen Kolonialministerium, ein afrikanischer Prinz, erringt als Ziel seiner ehrgeizigen Träume eine in Paris lebende, blutjunge Schwedin als Ehegattin. Der anfangs scheinbar geglückte Versuch scheitert an der Erbarmungslosigkeit der Umwelt, die diese Ehe mit dem Fluche der Lächerlichkeit straft. Alma, der blonden Schwedin, widerfährt das Desdemona-Schicksal, nur mit dem Unterschied, dass das Corpus delicti, das berühmte Taschentuch, die echte Spur weist. Claire Goll's Gestaltung ist ebenso sicher im Aufbau, wie von rührender Zartheit und einer Vollkommenheit der Einfühlung in die Negerpsyche, die bewundernwert dünkt.

Der Franzose Philippe Soupault wird im Verlag J. M. Spaeth, Berlin, von Heinrich Mann in einem vorausgeschickten meisterhaften Essay: Der junge Franko-Europäer, vorgestellt. Sein erstes, von Lissy Radermacher ins Deutsche übertragene Buch heisst Der Neger. Auch hier tötet der Neger Europa, in Gestalt einer Frau dieses Namens. Es ist in natürlichem Gegensatz zu Claire Goll ein sehr hartes, männliches Buch. Der Neger Edgar Menin, Rauschgifthändler, treibt eine Reihe übler Gewerbe, die ihn in Verbrechen verwickeln. Hier ist der Zersetzungsprozess durch die Begegnung mit Europa vollkommen, und es scheint fast, dass der Neger um so tiefer sinkt, je europäischer er wird. Tragödie der Assimilation. Fast jede Assimilation hat zur Folge, dass die wertvolle Substanz zu Gunsten fragwürdigster Fremdgüter aufgegeben wird, da man nichts Positives substanzmässig in sich aufnehmen kann, was man nicht bereits besitzt, sondern nur schale Oberfläche, die niemals Werterhöhung bedeutet. Edgar Menin ist, um sein wahres Gewerbe zu cachieren, Schlagzeugmann in einer Jazzband und Allerweltsmann. Er erscheint in mannigfachen Masken, um schliesslich eine Prostituierte (Symbol für Europa?) zu ermorden. Das glänzend, in einer kühnen Technik gestaltete Werk hinterlässt einen bitteren Geschmack.

Die tiefste Auseinandersetzung mit dem Negerproblem bringt wohl James Weldon Johnson's Buch Der weisse Neger, ein Leben zwischen den Rassen. (Deutsch von Elisabeth von Gans, Frankfurter Societäts-Druckerei, Frankfurt a/M.) Das 1912 geschriebene Buch wurde bezeichnenderweise erst jetzt übersetzt. Der Autor, der unverkennbar sein eigenes Leben hier erzählt, ist Farbiger, d. h. er hat

Geschichte aus zwei Jahrhunderten

II.

Wer heute die Zeit, da Märchenstoffe und traumversponnene Sagensujets bunt und zahlreich durch die Luft schwirrten, nicht für endgültig verklungen hielte; wer noch bei all der Mechanisierung, Amerikanisierung (und anderen -rungenschaften unserer Epoche, die nicht immer Er-rungenschaften sind) so kühnlich wäre, die Tage der Zeichen und Wunder nicht für unwiderruflich versunken zu betrachten, würde bei jedermann einem ironischen, leicht mitleidigen Lächeln, einem bedauernden Kopfschütteln begegnen, und — sollte man die Zeit aufbringen, ihn eines Wortes zu würdigen — es würde wohl eine Bemerkung wie „armes Kind“ für hinreichend erachtet werden, all die wirklichkeitsfernen Träumereien gründlich und belustigt beiseite zu schieben. Aber das Weltgeschehen, das jeder menschlichen Programmatik Hohn lacht, schlägt dem rationalen Aufklärungsgetue gern ein Schnippchen und zeichnet — mitten in die hochgehenden Wogen einer entromantisierten Verstandesklügelei — weithin und allen sichtbar einen Lebensweg von zartester, gläsernster Sentimentalität. Einen Beleg für diese Behauptung? Er soll nicht fehlen; Leo Hirsch hat ihn erbracht, hat ein Buch geschrieben, das leise klingt wie Träumereien aus dem Märchenland, in dem eine richtige, schöne Prinzessin das Szepter schwingt, in dem ein wirklicher Königssohn die Rolle des ritterlichen Liebhabers spielt, in dem Intriguen und Bosheiten Blüten treiben wie nur sonst in Dornröschens Reich.

Elisa Radziwill heisst dieses Buch (Walter Hädecke Verlag, Stuttgart), und es behandelt ein Märchen aus dem Preussen der heiligen Allianz.

Elisa Radziwill, sie ist die liebliche Märchenprinzessin, die in scheuer, kindlicher Demut ihren Ritter liebt, ihren Prinzen Wilhelm (den nachmaligen Kaiser Wilhelm I.), auf den sie Jahr um Jahr wartet, von dem sie Tag um Tag erhofft, er werde sie heimführen in sein königliches Schloss. Weil aber der hohe Herr zu klein ist für diese grosse Sehnsucht, weil aber die zarte Märchenprinzess hineingestellt ist in die widerliche Sphäre boshafter und gehässiger Staatsraison, ist diese Liebe zum Verlöschen verurteilt, ehe die strafende Gerechtigkeit (auch sie eine immer mehr ins Märchenreich flüchtende Angelegenheit) der reinen und unschuldigen Sache zum Siege verhelfen konnte.

Dreimal erträgt der edle Fürst Radziwill die Schmah, ein Kollegium von subalternen und bornierten Hofschranzen zusammentreten zu sehen, das über die Ebenbürtigkeit seiner Tochter beraten soll, dreimal erträgt er den Schmerz, diese Versammlung von Popanzen im negativen Sinne entscheiden zu hören. Ja, um das Glück seines geliebten Kindes zu erkämpfen, beugt er seinen Stolz immer wieder, ist er bereit, auf alle Vaterrechte an seiner Tochter zu verzichten und sie von seinem Schwager, einem dünkelhaften und hochnäsigen Hohenzollern(her)abkömmling, adoptieren zu lassen. Was aber nützt all das in einem — so durchaus unmärchenhaften — Königreich, in dem Gefühl keinen Pfifferling wert ist und dumme, kleinliche Staatsraison als Stütze eines erstarrten und überlebten Thrones gilt; in einer Gesellschaft, die voller Geschäftigkeit das Leid eines Menschen und die Demütigung einer wahrhaft vornehmen Familie zu einem ekelhaften und zweideutigen Gesprächsstoff für die nicht weniger zweideutigen Damensalons verarbeitet; in einer Welt, die eine Märchenprinzessin nicht mehr versteht und für ihre Qualen höchstens ein dumm-gutmütiges Mitleid aufbringt? Die Welt jedoch ändert sich nicht wegen des Schmerzes eines Menschenkindes, wohl aber wandelt sich der Mensch selbst durch ihn. So erwacht die kindlich-unschuldige Märchenprinzess zur fordernden Frau, die aufs Neue einer Liebe verfällt, jetzt aber einer heissen, auflodernden Flamme, die leidenschaftliche Weiblichkeit aus der Schale scheuer Jungfräulichkeit ausschmilzt, sie dem abenteuernden, fahrenden Ritter Fritz von Schwarzenberg in die Arme treibt, sie schliesslich verzehrt und zum Eingang in eine märchenselige Ewigkeit läutert.

Wie nun Leo Hirsch den Leidensweg dieser armen Prinzessin erzählt, das ist künstlerisch so vollendet, so mitlebend mitgelitten, dass jede Beschreibung nur kläglich einige ganz evidente Vorzüge herausheben könnte. Lest dieses Buch, und ihr werdet einen Begriff bekommen, wie Märchen erzählt werden müssen: so voll süsser Weichheit, voll melancholischer Melodie, mit jener träumerischen Bedächtigkeit, die alle scheu fliehende Zartheit auffängt und enthüllt. Glücklich und beglückend schwebt der poetische Glanz Heine'scher Gedichte über diesem Buch, das uns unter dem zarten Geläute des kleinen Frühlingsliedes in das Märchenland Bimini leitet, zu dem Vöglein Kolibri der Führer ist.

Heine's Geist ist es auch, der sieghaft über Arno Schirokauer's Lassalle-Roman (Paul List Verlag, Leipzig) waltet. Jedoch — er ist von einer anderen Sorte, nicht mehr der lyrische Klang aus dem Buch der Lieder, sondern eine kühle Douche aus den Wasserhähnen der Bäder von Lucca. Jeder, der Schirokauer's Buch gelesen hat, wird mir beipflichten, dass ich mich nicht in allzu kühne Emphase, in vorschnelle Begeisterung verrenne, wenn ich dies Werk für das geistreichste erkläre, das heute in dem Wust der historischen Romanbiographien zu finden ist.

Dieses Buch ist ein Brillantfeuerwerk geschliffensten Esprits, aber nicht eines von der üblichen Art, nicht eine feenhafte Illumination, die, nachdem sie verpufft ist, die Finsternis der Nacht umso deutlicher hervortreten lässt, nein, ein Beleuchtung, die sich aus sich selbst heraus immer wieder erneuert, ohne an Helligkeit und Farbenpracht zu verlieren. Dieses Buch stürzt sich über den Leser wie eines genialen Redners hinreissender Wortschwall, der unerschöpflich, einem aufschäumenden Wasserfall gleich, daherbraust und niedergeht. Dieses Buch ist der Spiegelsaal, in dem sich die Gedanken wie Lichtstrahlen so lange reflektieren, brechen und zerlegen, bis jedes Geheimnis einer Idee, die sich in diesem Raum verfangen hat, bloss liegt und offenbar ist. Wahrhaftig, die suggestive Wort- und Geistesgewalt eines Arno Schirokauer ist eine würdige Inszenierung für die Bühne, auf der sich das Leben Ferdinand Lassalles abspielen soll. Denn so steht es um dieses Buch: hier wird nicht berichtet, nicht geschildert, nicht geurteilt, auch nicht zitiert aus würdigen Universitätsprofessoren und werten Zeitgenossen; hier wird gespielt, hier wird gelebt, hier läuft ein Film. Und Arno Schirokauer ist ein Meisteroperateur. Ein unangenehmer Interviewer, ein aufdringlicher Reporter, läuft er hinter seinem Helden her — und kurbelt und kurbelt, denn er weiss, hier gilt's ein Leben und was für ein Leben! Keine Pose entgeht ihm, keine Geste, kein Blick. Grossaufnahme reiht sich an Grossaufnahme; hier, meine Herrschaften, sehen sie den Dandy Lassale, hier den Revolutionär, hier den wahren Liebhaber, hier den leichtsinnigen Charlatan, hier den Gründer des Arbeitervereins, hier den Salonlöwen, hier den grossen Philosophen, hier den berühmten Gerichtssaalplaideur. Hereinspaziert, hereinspaziert! Denn dieser Film ist ein Wunder der Technik. Hier wurde nicht nur mit den bekannten Jupiterlampen gearbeitet, sondern ein ganz raffinierter Ingenieur, Arno Schirokauer sein Name — hat zur Beleuchtung der Aufnahmen mit Röntgenstrahlen operiert, so dass man nicht nur die Gestalt des Helden sieht, sondern auch sein Herz, sein zuckendes Menschenherz und all das, was in ihm vorgeht.

Die Handlung erzählen? Gibt's nicht, das raubt die Spannung. Lest diesen Filmroman, seht euch diesen Romanfilm an! Jeder Schuljunge, jeder Gelehrte, jeder Kaufmann, jeder Arbeiter sollte dieses Kino, in Ganzleinen gebunden, in seiner Aktenmappe haben.

Koplowitz.

Stanislawski's Moskauer Künstlertheater

Drei Theater-Namen haben im letzten halben Jahrhundert Weltruf erlangt; mit ihnen verbindet die gesamte Kulturwelt einen Begriff: Das Teatro alla Scala in Mailand unter Toscanini, das Moskauer Künstlertheater unter Stanislawski, das Deutsche Theater in Berlin unter Max Reinhardt, richtiger gesagt, die Reinhardtbühnen, heute eigentlich nur noch Max Reinhardt, fast gleichzeitig in U. S. A. und an verschiedenen Stellen Europas.

Alle anderen Namen — darüber muss man sich klar sein — von Theatern und ihren Leitern haben lediglich territoriale und temporäre Bedeutung. So haben etwa Tairow, Granowski, Meyerhold als Schüler Stanislawski's zu gelten, die ohne Stanislawski undenkbar sind, so wechselvoll ihre Wege verliefen und so freudig sie als Bringer des Neuen zu begrüssen sind. — Leopold Jessner ist vor bürokratisch-reaktionärer Rankune in die Knie gegangen und ein staatl. preussischer General-Intendant geworden. Erwin Piscator's Ruhm ist Privatangelegenheit einiger radikaler Literaten in Berlin und Frankfurt a./M. geblieben. Es hat mir grossen Spass gemacht, kürzlich ein an einen unserer ständigen Mitarbeiter gerichtes „Handschreiben“ Wsewolod Meyerhold's aus Moskau zu lesen, in dem der geniale Regisseur sich über Piscator ganz eindeutig dahin ausspricht, der grosse Erwin würde von dem Augenblick an in Berlin erledigt sein, da Wsewold Meyerhold, Piscator's grosses, von diesem schlecht kopiertes Vorbild, in Berlin gastieren würde.

Dies nebenbei bemerkt, für Herrschaften, die Stanislawski von vornherein als passé ablehnen und ausschliesslich Neues vom Tage gelten lassen, das bekanntlich die fatale Eigenschaft besitzt, schon am nächsten Tage alt zu sein.

Stanislawski ist der Begründer des neuen, russischen Theaters. Er ist, vom europäischen Standpunkt aus betrachtet, überhaupt der Schöpfer des russischen Theaters, schöpferischer Anreger für das gesamte Welttheater geworden. Von ihm stammt die Institution des Studio. Aehnlich wie Toscanini, wie späterhin Reinhardt, hat Stanislawski eigentlich den Begriff Ensemble geschaffen, wenn man gerechterweise auch nicht die noch weiter zurückliegenden Verdienste des Herzogs von Meiningen übersehen kann.

Das heute von linksradikaler Seite fast schon wieder zu Tode gehetzte Schlagwort vom Kollektiv erscheint eigentlich als eine eminent bürgerliche Angelegenheit. Ja, es bedeutet kaum eine Ueberspitzung, wenn man behauptet, dass das (künstlerische) Kollektiv im zaristischen Russland entstanden ist, nämlich in Form des weltberühmten, kaiserlich-russischen Balletts, das keine Revolution zu zerstören vermochte und Stanislawski's Moskauer Künstler-Theater-Kollektivkörper, allerdings unter nahezu diktatorischer Oberleitung genialer Persönlichkeiten.

Um solch ein Ensemble zu schaffen, bedarf es natürlich unvergleichlicher Probenarbeit, dreihundert Proben, fünfhundert Proben zu Einstudierung eines Werkes. Wenn etwa eine besonders intensive Waldstimmung erzielt werden soll, dann zieht man sich eben für Monate in die russischen Wälder zurück. Während der Proben wohnt man zusammen, lebt miteinander. (Sehr schön nachzulesen in dem hier immer wieder zitierten, vor allem durch den Bilderteil herrlichen Werk: Das russische Theater von Gregor und Fülöp-Miller), (Amalthea-Verlag, Wien). Also auch dies keineswegs eine Errungenschaft des bolschewistischen Russenfilms. Alles schon dagewesen. Kollektiv ist eben russisch, nicht kommunistisch. Ebenso wie der Bolschewismus ein ausschliesslich russisches Phaenomen bedeutet, wovon sich radikale Literatenweisheit allerdings nichts träumen lässt.

Die Russen spielten zuerst

Armut ist keine Schande von **Ostrowski.**

Das ist eine bürgerliche Komödie mit Gesang und Tanz, Darstellung von russischen Weihnachts- und Neujahrsbräuchen. Eine überaus naive Handlung, aber entschieden dramatischer, als die Russenstücke im allgemeinen. Wie man das darstellt, vital, vollsaftig, mit Schnapsgeruch, aber — und das bleibt das wunderbare dieses Abends, — voll tänzerischer Anmut und Beschwingtheit zugleich, das erscheint nahezu vergleichslos. Angesichts solcher Vollendung geht es einem, wie kürzlich bei Toscanini in Berlin, wo man sich auch nicht fragte, ob dies nun eigentlich neuzeitig sei, sondern unter Ausschaltung jeglicher Kritik hingerissen war durch künstlerische Offenbarung. Der Schauspielkörper ist derart homogen, dass es fast unmöglich wird und sinnlos erscheint, Einzelleistungen hervorzuheben. Auf die Athmosphäre kam es hier an, darauf, dass ein Stück Russland, russischen Lebens, russischer Kultur, schaubar, spürbar wurde. Herrlich, wie diese Menschen im Chor sangen, um so erschütternder, als es kein reisender Kuban- oder Don-Kosaken-Chor war, sondern eine paar Menschen mit unausgebildeten Stimmen unmittelbar volkhafte Eindrücke vermittelten. Ebenso wirkten die Tänze. Hinreissender Adel dieser Körper. Ich weiss nicht, ob es noch ein zweites Theater auf der Welt gibt, wo Menschen es verstehen, sich derart voreinander zu verneigen.

Nicht ganz so stark war der Eindruck von

Tschechoff's Kirschgarten.

Bei allem Respekt vor der Persönlichkeit des grossen Dichters und der Kunst seines szenische Belebers ist zu sagen, dass uns der Kontakt zu dem völlig undramatischen lyrisch-novellistischen Werk, seiner Nur-Stimmungskunst, völ-

Neue Baukunst

Wie immer man sich auch bemühe, Kunst ins Volk zu bringen, gewiss ist, dass die Werte der Malerei und Plastik über einen gewissen Abstand vom Leben niemals hinwegkommen werden. Aber im Wesen der Architektur liegt die enge Verbundenheit mit den elementaren Interessen aller Menschen, ihren Aufstieg und Verfall und Wandlungen ihrer Gesinnung spürt jeder am eigenen Leibe. So darf eine ehrliche Bilanz über den Stand der heutigen Architektur, wie sie die Wiener Ausstellung des Deutschen Werkbundes bot, als klare Darstellung des bisher Erreichten und internationale Willenskundgebung allgemeinstes Interesse beanspruchen In einem negativen Prinzip waren die führenden Architekten jedenfalls schon lange vor dem Krieg einig: in der Verwerfung des „Stilbaues", auch des modern maskierten, dessen letzte traurige Reste der grossen Reinigungsaktion hoffentlich rasch erliegen werden, aber auch in dem Willen, zu einer neuen Form zu gelangen. Freilich war dieser Formwille gerade für das dekorativ so leicht verführbare Wien gefährlich, das tatsächlich eine Uebergangszeit lang erfundenen Zierat statt des historischen als die neue Baukunst verkündete. Die entscheidenden Pioniertaten kamen auch nicht aus Oesterreich, sondern aus Deutschland und Holland, in zweiter Linie erst aus Frankreich; aus Amerika viel weniger als man gewöhnlich annimmt. Denn bevor der irrig als Amerikanismus bezeichnete Baugeist in Europa gross wurde, schwelgte die amerikanische Geldmacht in einem Europäismus schlimmster Sorte, um sich erst nach reichlichen Stilorgien auf ihre Eigenart und deren unsentimentale Konsequenzen in der Architektur zu besinnen. Zu dieser Besinnung kam man in Europa schon vor dem Krieg unmittelbarer, indem man den neuen Aufgaben mit entsprechend neuen Mitteln gerecht zu werden suchte. Nicht mehr der religiöse Monumentalbau, dessen beherrschende Bedeutung endgültig der Vergangenheit anzugehören scheint, sondern die Notwendigkeit, für Millionen menschenwürdige Wohnungen zu schaffen, stand im Vordergrund des Interesses und sowohl im grosstädtischen Massenbau als auch im Siedlungskleinbau wurde ein allgemeiner gewaltiger Aufschwung durch den Krieg mit einem Schlage vernichtet. Geschwächt in ihren finanziellen Möglichkeiten, aber gestärkt in dem Willen, den Ueberlebenden zu einem besseren Wohnen auf Erden zu verhelfen, sind die guten Kräfte der internationalen Baubewegung seit den letzten Jahren aufs Neue am Werk. Die neue Form gilt der so gereiften Baugesinnung nun nicht mehr als das Ziel, sondern als das natürliche Ergebnis der für die neuen Aufgaben verwendeten Rohstoffe wie Beton, Stahl und Glas und ihrer zweckmässigen konstruktiven Verwendung. Was Gestalter wie Mendelsohn, Gropius, Bruno Taut und Mies van der Rohe in Deutschland, Oud und Stam in Holland, Le Corbusier und Lurçat in Frankreich, Lissitzki und Sobeleff in Russland teils noch als Entwurf geschaffen, z. T. auch schon ausgeführt haben, das ist in der Tat schon die neue Form, die gefunden wurde, ohne als solche gesucht zu werden, mächtiger, schöpferischer Ausdruck der Zeit: die im Wesentlichen horizontale Entladung ihrer ungeheuern Dynamik und deren Bändigung zu ruhender kubischer Urgestalt, die Verbindung dieser Elemente und ihre Erfüllung mit rhythmischem Leben. Indem die Baukünstler unserer Zeit so zu den primären Grundlagen aller echten Architektur hinabsteigen, finden sie den einzig würdigen Anschluss an die Tradition im guten Sinne, indem sie die schöpferische Arbeit der Vergangenheit nicht nachahmen, sondern fortsetzen.

Dr. Otto Schneid.

---

schwarzes Blut, allerdings zu einem so geringen Anteil, dass dies von der Umwelt meist übersehen wird, und man ihn etwa für einen Italiener hält. Als Knabe fällt er bereits in frühestem Alter durch seine hohe Musikalität auf. Ebenso entwickelt er auf der Schule glänzende Fähigkeiten. Dort erst erfährt er bereits in einem der ersten Unterrichtsjahre, etwas über seine Abstammung, während er sich bis dahin für einen Weissen gehalten hatte. Der Tumult, den diese Entdeckung in dem Knaben auslöst, ist ungeheuerlich, und er wird sein ganzes Leben davon nicht loskommen. Die Mutter stirbt, da der Junge seine Abschlussprüfung bestanden hat. Der Vater, der nur dreimal im Leben des Sohnes kurz auftaucht, bleibt fast völlig im Hintergrund. Der junge Mensch will nun eine Universität für Farbige beziehen, aber das Geld, das er sich durch Musikunterricht und frühe Konzerte erspart hat, wird ihm gestohlen. Er wird nun Zigarrenarbeiter und führt ein bewegtes Leben, dessen Mittelpunkt stets das Rassenproblem bildet. Nach einigen Jahren kommt er nach New York, gerät in einige Lokale und Clubs, die nicht ausschliesslich von Farbigen besucht werden. In dem einen Club hört er einen Klavierspieler, der die Sensation dieser Gegend bildet. Es sind die Anfänge der Rag-Time-Musik, des Vorläufers des Jazz, die er hier kennenlernt. Hier tanzt man auch den Cake-Walk, den ersten Tanz im synkopierten $2/4$ Takt. Die Begegnung mit dieser Musik wirkt auf den jungen Mann faszinierend, dank seiner hervorragenden Befähigung wird er bald ein gefürchteter Konkurrent des Clubpianisten und er bringt eine vollkommen neue Nuance dadurch, dass er klassische Musik im Rag-Time-Rhythmus spielt. Ein reicher, junger Amerikaner entdeckt das Genie des Pianisten und löst ihn aus diesem Milieu, indem er ihn für seine extravaganten Gesellschaften als Hauspianisten verpflichtet, um ihn dann auf eine längere Europareise, die nach Paris, Brüssel, Spanien, Berlin führt, mitzunehmen. Der weisse Neger, dessen Herkunft niemand ahnt, wird ein vollendeter, in Sprachen und Künsten gebildeter Europäer. Er befindet sich von nun an in einem eigenartigen Zwiespalt. Er möchte das bedrückende Erlebnis seiner Herkunft in sich verdrängen, ist stets auf der Flucht vor sich selbst, leidet aber dennoch an diesem Verrat, da er zu der Kenntnis gelangt, „dass ein Mensch, der seine Rasse verleugnet, um seine Lage zu verbessern, auf gleicher Stufe steht, mit demjenigen, der sein Vaterland zu eben diesem Zwecke verrät". Er erblickt mit Recht die Tragödie der Menschheit darin, „dass jede Rasse und jede Nation nicht wie es eigentlich geschehen sollte, nach dem Besten beurteilt wird, das sie hervorgebracht hat, sondern nach dem Schlimmsten". Er kehrt also zu seinen Ursprüngen zurück, geht nach dem Süden, sammelt die Volksweisen und Spirituals der Neger und legt so Grund zu dem musikalischen Schatz, den wir alle, allerdings durch Amerikanismus entstellt, in den letzten Jahren als beglückendes Erlebnis in uns aufgenommen haben.

Dieses Werk ist nicht nur als Material für das Rassenproblem von höchster Bedeutung, es interessiert der musikalischen Seite wegen zumindest in gleichem Masse. Was wir hier über die Ursprünge der musikalischen Substanz der Negervitalität erfahren, ist auf das äusserste packend. Neben dem positivem Energien verzettelnden, unwürdigen Abwehrkampf, den der Neger dank dem Völker vergiftenden „Differenzaffekt" zu führen hat, enthält das Buch die glänzendste Rechtfertigung des Negers durch seine musikalische, das nächste Jahrhundert bestimmende Schöpferkraft. Kein Wunder, dass das Buch von dem englischen Komponisten Frederick Delius eingeleitet und in Deutschland von Ernst Krenek begrüsst worden ist.

Gleichsam eine Ergänzung zu diesem Werk bildet die Auslese neuer afro-amerikanischer Lyrik, Afrika singt (herausgegeben von Anna Nussbaum, F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien). In Uebersetzungen lernen wir hier die Negerlyrik der Gegenwart kennen. Man hat auf Volkslieder verzichtet und nur lebende Autoren in dieser Anthologie vereinigt. Wir finden darin u. a. auch den Autor des Weissen Negers, James Weldon Johnson. Erschütternde Anklagen enthält dieses Buch, Auseinandersetzung mit dem Weissen. Neben revolutionärer Gebärde, die allerdings in der Uebersetzung an Unmittelbarkeit zu verlieren scheint, finden wir das ganze Leben des Negers in diesen Versen aufgefangen. Wir sehen ihn in seiner neuen Heimat Amerika, bei der Arbeit auf dem Feld, als Kellner, Hausknecht, Waschfrau, lernen seine Liebeslyrik kennen, das Leben in Harlem, dem Negerhimmel und seine rührende, im Volkston gehaltenen Blues. Wer an den Problemen der Zeit nicht verantwortungslos vorübergehen will, muss sich mit diesen Büchern über den Neger auseinandersetzen.

Europa

Eine Reihe von Büchern soll hier gemeinsam betrachtet werden, die das Problem Europa umspannen und alle in gewisser Beziehung innerlich miteinander verwandt sind. Iwan Goll lies seinem überaus bemerkenswerten Roman: Der Mitropäer, der vor mehr, als Jahresfrist an dieser Stelle besprochen wurde, ein zweites Werk folgen, das den Titel Die Eurokokke trägt (Martin Wasservogel Verlag, Berlin). Es ist wieder das schmerzhafte Problem Europa, das, wie schon der Titel besagt, Iwan Goll nicht loslässt. „Sie wissen nicht, was die Eurokokke ist? Es ist der Bazillus, der die europäische Kultur zerfrisst. Derjenige, der einmal den Tod dieses Kontinents hervorrufen wird", heisst es in diesem Buch und weiterhin: „Plötzlich, nach Jahren der Verzweiflung, kommt eine letzte Anwandlung von Romantik über die Menschheit, eine Art Traumzustand, die notwendige Narkose für den harten chirurgischen Eingriff des amerikanischen Weltsystems". Dieses Buch ist verzweifelter Aufschrei eines Künstlers, der ganz der Zeit verhaftet ist und hellseherisch empfindet, wie abgewirtschaftet dieses Europa ist. Bei allem Reiz der Schilderung und des Milieus — es ist Pariser Bohème, und ebenso wie man als Zentralerscheinung im Mitropäer Jean Cocteau zu erblicken glaubte, meint man hier in einer Episode André Gide zu erkennen, wie überhaupt Iwan Goll stark von Gide's Geist getränkt ist, und die Eurokokke in vieler Hinsicht an Paludes erinnert — scheint doch der Blickpunkt etwas eng, die Verzweiflung grundlos. Iwan Goll ist viel zu klug, als dass man ihm zu sagen brauchte, es gäbe keinen Untergang, vielmehr ewige Erneuerung, die allerdings nicht aus der Eurokokke kommen wird.

Das in einer numerierten Auflage von 900 Exemplaren erschienene Buch enthält 9 fabelhaft pariserische Zeichnungen von Georges Annenkoff.

Im gleichen Verlag erschien Claire Goll's Roman: Eine Deutsche in Paris. Die Liebe zwischen einer jungen Deutschen und einem ganz jungen, narzisshaft anmutenden Franzosen, der tragische Ausgang, da die Hände des Jungen in knabenhafter Grausamkeit schuldhaft — schuldlos das grosse Spielzeug zerbrechen. Das eminent kluge Buch, das echte Erkenntnisse deutsch-französischer Psychologie vermittelt, ist zugleich von einer Süssigkeit, die das Werk aus der Fülle der Neuerscheinungen einmalig emporhebt und es zwischen Mechtilde Lichnowsky und die Colette stellen lässt.

Von René Schickele gibt es einen umfangreichen neuen Roman: Symphonie für Jazz (S. Fischer Verlag, Berlin). Auch hier die Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau, eine Ehe, die zerrüttet und durch längere Trennung endgültig gelöst zu werden scheint. Bei Claire Goll die dem Mann gegenüber verheimlichte, bevorstehende Geburt eines Kindes, die Flucht und Trennung bringt, hier bei René Schickele der Tod eines wundervollen Mädchens, der schliesslich die Beiden wieder einander zuführt. Bis auf dieses Intermezzo in Moll, den Absturz eines Götterkindes in den Alpen, Variation eines tragischen Themas aus René Schickele's Maria Capponi, ist der Roman ganz jazz-like Berlin, Paris, die Welt der getrennt von einander lebenden Gatten, immer synkopenhaft ineinander verschränkt, Berliner Gesellschaft, Grunewald, Presse, Politik, Finanz, Pariser Künstler und Bohème, hinreissend lebendig, hinreissend im Stil, zauberhaft die Landschaft.

Stofflich eigenartig verwandt mutet ein einige Zeit vorher erschienener Roman an, Juan Sorolla von Hanns Julius Wille (Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig). Der meteorhafte Aufstieg eines Geigers, eines jungen, am Konservatorium in Paris aufgewachsenen und herangebildeten Spaniers und sein jäher Absturz. Als Karyatiden für den vom Schicksal verwöhnten jungen Mann eine junge Russin und ein im Konvervatorium unterrichtender, älterer Deutscher, schliesslich ein 5-th Avenue Millionärs-Girl, Pariser Bohème. Einzelne Gestalten, wie der surrealistische Komponist Taillefer, porträtartig anmutend — Holland, Amerika, Broadway und Florida. Der Roman ist eine Auseinandersetzung mit der Kulturkrise der Gegenwart, insbesondere der erschöpften Kunst Europas und dem amerikanischen Einfluss vor allem in musikalischer Hinsicht. Hanns Julius Wille besitzt eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe und versteht auch, Charaktere zu gestalten, wie die tragisch unwitterte, plastisch rund gebildete Figur des Deutschen Noack beweist. Aber er hat noch nicht den adäquaten Stil für dieses anspruchsvolle Thema, die Jazz-Symphonie des neuen Europa und Amerika gefunden. Der Ausdruck ist zuweilen noch schwülstig: dennoch scheint Hans Julius Wille's Begabung unverkennbar.

Zum erstenmal in deutscher Sprache begegnen wir Edmond Jaloux, gleich in zwei Werken. Der Roman: Dich hätte ich geliebt ist von Friderike Maria Zweig nicht gerade ideal übersetzt worden (Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig). Jérôme Parseval lernt auf seinem letzten Junggesellenmahl, eine Woche vor seiner Verheiratung, die Freundin eines Freundes kennen. Es ist die Gräfin Rezzovitch, die Frau eines jugoslavischen Diplomaten. Die Begegnung übt auf Jérôme eine so faszinierende Wirkung aus, dass er den berühmten Herzstich spürt, den man nur einmal im Leben empfindet. Er fühlt sich durch die Verlobung und die bevorstehende Verheiratung mit der geschiedenen Frau Daubréa gebunden und will dieses Schicksal hinnehmen. Aber er kommt sein ganzes Leben von der Gräfin Rezzovitch innerlich nicht los, ohne sie jemals wiederzusehen. Er reist ihr nach, wandelt auf ihren Spuren in Rom und findet nicht den Mut, sie im Hôtel aufzusuchen, bis er eines Tages erfährt, dass die ferne Geliebte von einer Grippe dahingerafft worden ist.

Ein ähnlicher Fall wird von Edmond Jaloux in einem weiteren Roman: Die Tiefen des Meeres sehr gut durch N. Collin übersetzt (Volksverband der Bücherfreunde, Berlin), den Thomas Mann wunderschön eingeleitet hat, noch viel meisterlicher, als in: Dich hätte ich geliebt, behandelt. Während der erste Roman im Nachkriegsparis spielte, unter Diplomaten und Journalisten, mit sehr klugen ironischen Schlaglichtern auf die Politik der europäischen Kabinette und den Vertrag von Versailles durchsetzt, sind hier die Träger der Handlung Künstler und Gelehrte. Der Vorgang begibt sich vor dem Kriege in Abbazia. Der Schriftsteller Claude, der in Paris nach unerhörten Bühnenerfolgen in leichten Komödien mit einem Prometheus-Drama einen eklatanten Durchfall erlebt hat und von der Kritik mit Hohn übergossen worden ist, zieht sich in seiner Sensibilität ganz von Paris und dem literarischen Markt zurück, um mit seiner wenig geliebten Frau und seinem kranken Kind an der Adria seine Tage hinzubringen. Der leuchtende Glanz des Quarnero, der Zauber der südlichen Landschaft, das Meer in allen seinen Wandlungen, ist hier adaequater, gleichberechtigter Träger der Handlung. Claude lernt eine junge Engländerin kennen, die Frau eines grossen Denkers, die er nach kompliziertesten Bemühungen errungen zu haben glaubt; aber drei Tage darauf geht Gwendolyn mit ihrem Gatten bei einem Sturm auf dem Meer unter. Wir erleben die Tragödie des Mannes, der, ein Typ unserer Tage, in einer vollkommen entgötterten Welt lebt, dem jegliche metaphysische Einstellung fehlt. Er hat sein Leben auf zwei Dinge gestellt: Ruhm und Liebe. Aber es sind im Grunde nur deren niedere Formen, die er erstrebte, beide unter den Oberbegriff Erfolg fallend. Denn der Ruhm ist

---

lig abhanden gekommen ist. Dies war gleichsam der Abend der schönen Frauen, der schaumgeborenen, ingleichen faszierend mondänen N. Lisenko (Lubow Andrejewna) und der ätherischen, gleich einem sterbenden Schwan anmutenden M. Krzyżanowska — (Waria, die auch als Lubow Gordiejewna in der Komödie von Ostrowski dominierte), mit einem Paar wundervoller Hände, wie sie Anna Pawlowa eignen.

Nach diesem matteren Intermezzo, ein alles überbietender Epilog:

Maxim Gorki's Nacht - Asyl.

Was hier an Ensemblekunst, Szenenwucht, Dialog-Dynamik, dramatischer Eruption, Athmosphärenkraft geboten wurde, lässt sich schwer in Worte fassen. Das Drama der Deklasssierten wirkte ungleich stärker auf uns heutige Menschen, als die bürgerliche Komödie eines Ostrowski oder des späteren Tschechow. Hier spürte man Zusammenhänge, einen Vorklang etwa der Dreigroschen-Oper, vorzüglich durch diese schöpferische Nachgestaltung. Das leicht Morbide, lässig Dekandente wurde lebendig, eine gewisse Charme, die alle diese Gestalten umspielt, denn es sind ja nicht Geburtsproletarier, die dieses Nachtasyl bevölkern, sondern ein verlumpter Baron, ein verkommener Schauspieler, herabgekommene Bürger, Pilger.

Von katzenhafter Geschmeidigkeit, herrlichem Wuchs, ein Schauspiel für sich A. Wyrbow's Waska, an Eleganz der Körpergelöstheit allenfalls noch mit A. Bogdanow's Mitia in: Armut ist keine Schande, vergleichbar. Von espritvoller Nonchalance H. Swoboda's Baron. Der grösste Künstler des Ensemble heisst P. Pawłow. Zum Schreien komisch, schliesslich zum Weinen, als alkoholisiertes Subjekt, das sich die Menschlichkeit zu bewahren wusste, Bruder des reichen Grosskaufmanns Torcow, im Ostrowski's Stück. Herzergreifend, die Kehle vor Mitgefühl würgend, als 87-jähriger Diener Firs im Kirschgarten, letzte, zurückbleibende, geborstene Säule auf dem versteigerten Gutshof. Von Altersweisheit überglänzt, rund in seiner Kargheit, leuchtend im Glanz künstlerischer Begnadung als Luka im Nachtasyl. Respektgebietend P. Szarow's Regie in Armut ist keine Schande. Grösser noch die Leistung des Regisseurs N. Massalitinow in Tchechoff und Gorki. Von stets gleich eindringlicher Wirkung die naturalistischen Dekorationen W. Missin's. Und der letzte Statist ein grösserer Künstler, als ... (beliebig auszufüllen). Die Bretter des Kattowitzer Stadttheaters, auf denen es häufig — mehr oder minder heiter — wie edel-geschmiert zugeht, sind durch dieses Gastspiel für ewige Zeiten geadelt worden.

Zenon Dolnicki und Wanda Werminska in Verdis Aida und Maskenball.

Ein Doppelgastspiel, das hierorts eigentlich besonderes Interesse hätte erregen müssen. Der Besuch schien eher das Gegenteil zu erweisen. Zenon Dolnicki hat noch vor einigen Jahren ständig dem Ensemble der Kattowitzer Oper angehört. Inzwischen hat er weiter studiert und mit glänzendem Erfolg im Ausland, insbesondere in Italien (Mailand) und Spanien Gastspiele absolviert. Ebenso wie Jan Kiepura ist Zenon Dolnicki vor Jahren eine glänzende Carrière allein an dieser Stelle wiederholt vorausgesagt worden. Wanda Werminska kannte man, als sie noch Mitglied der Warschauer Oper war, von ihren wiederholten Kattowitzer Gastspielen in Carmen her. Sie gehörte nicht nur musikalisch, sondern vor allem darstellerisch zu den vorzüglichsten Interpretien dieser Rolle. Nun hat sie gleichfalls in Italien studiert und sich merkwürdigerweise zum Sopran entwickelt, wie die Amelia in Verdi's Maskenball zeigt. Das herrliche Material, das Wanda Werminska mühelos beherrscht, hat an Süsse und Fülligkeit des perlenden Tones gewonnen, die nur Vergleiche mit allerersten Kräften zulassen. Man müsste allen Sängern wünschen, in Italien studieren zu können. Was hier immer wieder bei selbstverständlich vorauszusetzendem guten Material erzielt wird, scheint wunderbar. Man hat seit langem solch einen herrlichen Sopran nicht mehr gehört, der ingleichen den Ziergesang umfasst. Wanda Werminska's Amelia ist eine nahezu vorbildliche Schöpfung, und dabei soll die Sängerin unter einer Indisposition gelitten haben, von der man nichts merkte, die sie aber leider veranlasste, ihr Gastspiel in Aida abzusagen.

Zenon Dolnicki sang im Maskenball den René und in Aida den Amonasro. Bereits bei seinen Gastspielen in den beiden letzten Jahren hatte man beobachten können, dass dieser Höchstes versprechende Bariton immer strahlender sich entfaltet, obwohl ihm eigentlich schon, als er noch ständig hier verpflichtet war, kaum etwas zu lernen geblieben. Aber jedesmal, wenn er wiederkommt, scheint es einem, als ob Dolnicki noch schöner, noch unvergleichlicher sänge, als zuvor. Dieser lyrische, echte Belcantosänger lässt die Stimme scheinbar mühelos frei strömen, in allen Registern ausgeglichen. Ohne einen schwachen Punkt auf das vornehmste in seinen Mitteln, taucht es das Ohr des Hörers in berückend, durchsonnten Wohllaut. Seine Darstellung ist ganz souverän, im Stil des grossen Baritons, seine Erscheinung überragend. Man muss Dolnicki's René als ebenso vorbildlich bezeichnen, wie seinen Amonasro.

Daneben verblichen die Leistungen des hiesigen Ensembles, die zum Teil mehr als anfechtbar ausfielen. Am trübsten war es um den Vertreter des Richard (Maskenball) und die subalterne Orchesterdirektion bestellt. Immerhin positive Eindrücke hinterliessen Marja Bielecka's niveauhaltende Aida, stimmlich Michał Tarnawski's Radames und Zofja Kuczmierczykówna's Page Oskar im Maskenball, sowie die prachtvolle, stilechte Aida-Dekoration.

Frango.

Beifall der Menge und die Liebe variiertes Spiel, unter dem Titel: „Glück bei Frauen". Auch in den Tiefen des Meeres spürt man das „Dich hätte ich geliebt", ohne im Grunde daran glauben zu können, ebenso wenig, wie im ersten Fall. Beide Romane von Jaloux sind psychologisch vollkommene Werke, dichterisch gebildet, in jeder Weise François Mauriac sehr verwandt, beide von Flaubert herkommend. Nicht nur die Hauptgestalten sind scharf konturiert. Die ganze Welt von Jaloux lebt und ist unsere Zeit, unsere Welt, Europa.

Europäisches Format hat auch Marthe Bibesco: Catherine-Paris, deutsch von Käthe Illich (F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien). Der Roman weist unverkennbar autobiographische Züge auf. Marthe Bibesco stammt, ebenso wie ihre Heldin, aus der rumänischen Hocharistokratie. Catherine-Paris ist in Bukarest geboren. Ihre Mutter, die Fürstin Romulesco, hat sich wenige Jahre nach der Geburt des Kindes von ihrem Gatten getrennt und ist um die Jahrhundertwende nach Paris übergesiedelt, wo die in höchstem Glanz aufgewachsene Frau in grösstem Elend lebt, da sie zu stolz ist, sich ihren fürstlichen Verwandten zu offenbaren. Ihre Tochter Catherine-Paris wird, dem Herkommen widersprechend, anfänglich von Dienstboten, später von zwei absonderlichen, alten Junggesellen erzogen. Sie lebt in Klassik und Romantik und lernt von dem lebendigen Paris kaum etwas kennen. Durch einen Zufall, gelegentlich einer Bücherversteigerung im Leopolski'schen Palais zu Gunsten bedürftiger Polen, lernt sie den jungen Grafen gleichen Namens kennen, einen Viveur von Format, der sich in das zauberhafte junge Geschöpf verliebt und es heimführt, um bereits am Tage der Hochzeit Catherine's überdrüssig zu werden. Die blutjunge Frau wird nun durch ihre blosse Existenz zum Mittelpunkt europäischer Gesellschaft. Ihr Gatte ist Gouverneur von Lemberg, nebenbei ehrenamtlicher Attaché an der österreichischen Botschaft in Paris und Herr von Zamosc, dem polnischen Versailles. Catherine weilt an den Höfen von Wien, Berlin und Petersburg zu Gast und empfängt selbst alljährlich bei sich auf Zamosc zur Jagd die regierenden Fürsten und führenden Diplomaten Europas. All dieser äussere Glanz ist der in bitterer Armut Aufgewachsenen ganz ungefährlich, er prallt gleichsam an ihr ab, da sie so erzogen ist, dass ihr nur Geistesadel Respekt einflösst. Sie kehrt immer wieder nach Paris zurück. Aber obwohl ihr die Blüte des Adels von ganz Europa zu Füssen liegt, kann kein Mann ihr Herz gewinnen, das der Gatte getötet zu haben scheint, bis Catherine einen französischen Flieger kennen lernt. Die beiden jungen Menschen entbrennen zueinander, aber an dem Tage, da sie sich ihre Liebe gestehen, bricht der Krieg aus, und es begibt sich nun, wie überall, ein überaus schmerzliches Geschehen. Catherine Paris, die in Rumänien geboren, den grössten Teil ihres Lebens in Paris verbracht hat und nur französisch sprechen kann, Gattin eines Polen, der österreichischer Staatsangehöriger ist, wird ausgewiesen. Sie flieht nach der Schweiz, nach Italien, gelangt dank ihrer glänzenden, internationalen Beziehungen, die in diesen Kreisen durch den Krieg keineswegs gelitten haben, da die ganze europäische Aristokratie und die Höfe untereinander verwandt und verschwägert sind, über Oesterreich nach Deutschland, wo ihr Geliebter, der abgeschossen worden ist, in Magdeburg interniert ist. Es gelingt Catherine, nach Jahren die Flucht des jungen Fliegers zu ermöglichen. Durch die masslosen Intriguen der Familie ihres Gatten wird die Verbindung zwischen dem Flieger und Catherine, von dem sie einen Sohn hat, schliesslich unüberbrückbar zerstört.

Es ist nun nicht ein Menschenschicksal, so durchblutet es gestaltet ist, das uns in dieser Dichtung zutiefst bewegt — denn der Roman ist eine Dichtung, nichts Sensationelles haftet ihm an — das Leben eines armen gequälten Menschenkindes. Es ist ebenso wenig ein High-Life-Idyll. Die Welt, in der die Fürstin sich bewegt, ist nicht etwa, wie bei Marcel Proust, als Selbstzweck bewundernd aufgefangen und hernach analysiert. Das hocharistokratische Milieu ist hier selbstverständliche Voraussetzung, vom Standpunkt der Autorin aus im Grunde völlig unwichtig. Aber man bekommt unmittelbar, wie kaum je zuvor, einen Einblick in das Vorkriegseuropa, den im Grunde kleinen Kreis, der die Welt beherrschte, und die Katastrophe, den Tod und das Unglück von Millionen herbeiführte. Ganz frei von Ressentiment ist das alles meisterhaft erzählt.

. . . und Paris ins besondere

Bereits das 8. und 9. Buch der Colette, erschienen in deutscher Uebersetzung. Da ist zunächst Tagesbruch von Erna Redtenbacher und Helene M. Reiff übertragen (Paul Zsolnay Verlag, Wien). Während die Seele der Frau in den Büchern der Colette bisher unter mannigfachen Masken erschien, unter denen man stets deutlich die Gestalt der Dichterin spürte, ist die Heldin des letzten Romans Madame Colette persönlich. Es ist gegenwärtig sehr modern, auch literarisch vollkommen uncachiert sich zu geben und nicht nur alles, sondern alle beim wahren Namen zu nennen. In Tagesanbruch erscheinen, wenn auch nur episodenhaft, die Pariser Kollegen der Colette: Géraldy, Carco usw., andere werden genannt. Das Motto bildet der Satz: „Ihr meint, ich zeichnete in diesem Buche mein Porträt? — Gemach! Es ist nur mein Vorbild". Madame Colette erlebt die Tragödie der Marschallin aus dem Rosenkavalier. Während ihres Sommeraufenthaltes an der Riviera auf ihrem entzückendem Besitz lernt sie einen jungen, einfachen Menschen kennen, der sich tötlich in sie verliebt, aber sie verzichtet auf ihn zu Gunsten eines jungen, unbedeutenden Mädchens. Der Zauber des Meeres und der Landschaft, milde überglänzt von einem Sonnenaufgang, ist unvergleichlich in dieser Dichtung aufgefangen. Aber die Resignation gibt dem Ganzen einen etwas müden Glanz, und man macht die eigenartige Wahrnehmung, dass uns die Colette in allen vorangegangenen Büchern viel unmittelbarer berührte, als in diesem Werk, da sie persönlich auftritt oder aufzutreten scheint.

Gleichzeitig erschienen (Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin) Sieben Tierdialoge, mit einem Nachwort von Francis Jammes, deutsch von Emmi Hirschberg. Das sind sehr entzückende, zum Teil sehr kapriziöse Unterhaltungen zwischen dem Hund Toby und der Katze Kiki von Madame Colette. Die Tiere sind natürlich sehr kultiviert und literarisch gebildet. Wie anders könnte es bei den Hausgenossen der Colette sein? Sehr reizvoll und charmant, ein wenig Treibhausluft.

Politik

Victor Naumann: Dokumente und Argumente.

(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin).

Victor Naumann, der ehemalige Leiter der politischen Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes und Vertrauensmann der Reichsregierung während des Weltkrieges in München und Wien, gibt uns in dem vorliegenden, sehr umfangreichen Werk einen internen Einblick in die Geschichte des Weltkrieges. Victor Naumann kannte alle Staatsmänner der Mittelmächte persönlich und verkehrte mit sehr vielen von ihnen auf intimstem Fusse. Ebenso stand er auch mit vielen Mitgliedern der regierenden, fürstlichen Häuser und hohen geistlichen Würdenträgern in engster Fühlung. Er war daher nicht nur in den Gang der offiziellen Politik in den meisten Phasen bis ins kleinste eingeweiht, sondern gewann auch Einblicke in die Politik der Bundesstaaten und in die verschiedensten Vermittlungsversuche hochgestellter Persönlichkeiten zur Beilegung des Weltkrieges, wie selten jemand anderes. Naumann war einer der wenigen, die sich für einen rechtzeitigen Friedensschluss einsetzten, da er die Grenzen der wirtschaftlichen und militärischen Kraft der Mittelmächte gegenüber den fast unbegrenzten Mitteln der Entente richtig einschätzte. Ein grosses Kapitel seines Werkes widmet er der polnischen Frage, die den Zankapfel zwischen Berlin und Wien während des Weltkrieges bildete und somit für ihn als Mittelsmann von ganz besonderer Wichtigkeit war. Nach seiner Auffassung war die Politik, vor allem Berlins, gegenüber dieser äusserst wichtigen Frage grundfalsch. Auch sonst war Naumann mit der von Berlin betriebenen Politik nicht immer einverstanden und übte eine bittere Kritik daran. So verurteilte er scharf die Politik gegenüber Belgien; nicht minder scharf kritisierte er das falsche Einsetzen des U-Boot-Krieges, den Frieden von Brest-Litewsk, die Friedensresolution des Reichstages, das Schweigen über die Absichten gegenüber Belgien. Wenn auch Naumannn das politische Irren aus der Seele des Handelnden zu verstehen sucht, so ist sein Werk doch eine Anklageschrift gegen die deutsche Politik im Weltkriege, und der Verfasser sagt in seinem Nachwort, das gewissermassen sein Testament darstellt, dass der Krieg „den wir mit diesem Heer und diesem Volke bestehen konnten, nicht militärisch, sondern wirtschaftlich und politisch verloren wurde".

Naumann's Buch bietet tiefe Einblicke in die Politik während des Weltkrieges und gibt wertvolle Aufschlüsse über so manchen, politischen Misserfolg Deutschlands während dieser Zeit.

Siegfried von Kardorff: Bismarck.

(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.)

Der bekannte Parlamentarier, Siegfried v. Kardorff, Sohn des nicht minder bekannten Reichstagsabgeordneten und vertrauten Freundes Bismarcks, Wilhelm von Kardorff, entrollt hier in vier Vorträgen intime Einblicke in das politische Wirken des Altreichskanzlers und seine Stellung zu den politischen Parteien und der Krone. In dem ersten Vortrag behandelt Kardorff die Beziehungen des Fürsten Bismarck zur konservativen und zur nationalliberalen Partei; in den beiden nächsten den Sturz des Fürsten Bismarck und die Parteien, sowie das Leben Bismarcks nach seiner Entlassung als Reichskanzler; in dem letzten den Fürsten Bismarck im Kulturkampf.

Das Buch stellt eine wertvolle Bereicherung der grossen Bismarckliteratur dar, da es gerade Punkte des politischen Wirkens des Altreichskanzlers berührt, die der heutigen Generation weniger bekannt sind, und die doch für die Gestaltung des politischen Lebens in Deutschland von allergrösster Bedeutung waren und noch heute sind. Hinzu kommt, dass der Verfasser in den Vorträgen sehr viele, allgemein nicht bekannte Tatsachen bringt, die er von seinem Vater erfahren hat. Vor allem ist das Kapitel „Bismark und der Kulturkampf", in dem sich die ganze Meisterschaft Bismarcks in der Beherrschung auch der allerschwierigsten, politischen Probleme erweist, heute in dem Streit um das preussische Konkordat von grösstem Interesse. Jeder, den die überragende Persönlichkeit Bismarcks und seine grosse politische Kunst interessiert, sollte das Buch lesen.

Arthur Rosenberg: Die Entstehung der deutschen Republik 1871/1918.

(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.)

Dr. Arthur Rosenberg, Privatdozent an der Universität Berlin, war Referent des Untersuchungsausschusses des Reichstages für die Ursachen des deutschen Zusammenbruches und hatte in dieser Eigenschaft wie selten ein Historiker Gelegenheit, alles nur denkbare Material aus erster Hand kennen zu lernen und für sein Werk zu verwerten. Der Kommunist Rosenberg hat dieses Material zusammengetragen, ohne nach rechts oder links zu sehen, ohne einer Partei dienen zu wollen. Vielmehr lässt er die historischen Tatsachen für sich sprechen, beginnend mit der Bismarck'sche Reichsverfassung im Jahre 1871, endigend mit dem 9. November 1918 dem Tage des Ausbruches der Revolution und Bekanntmachung der Abdankung Wilhelm II. Rosenberg zeigt, dass die Bismarck'sche Reichsverfassung auf die Grösse des alten Reichskanzlers zugeschnitten, dass es Bismarck nicht gelungen war, die verschiedenen Kräfte im deutschen Volke organisch zu verbinden, und dass nur seine Autorität und geschickte Hand die vorhandenen Gegensätze überbrücken konnte. Mit seinem Ausscheiden begannen die Krisen, begannen die schon immer vorhandenen Gegensätze innerhalb des deutschen Volkes immer schärfer hervorzutreten. Zunächst wurden sie noch zusammengehalten durch die starke Kaisergewalt und die grosse Autorität, die diese noch von der Regierungszeit Wilhelm I. her besass. Ungeschicklichkeiten Wilhelm II. und der von ihm gewählten Kanzler liessen aber schon in den letzten Vorkriegsjahren die Autorität der Monarchie immer geringer werden. Als dann während des Krieges, vor allem in den 2 letzten Kriegsjahren, General Ludendorff infolge der Schwäche des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg nicht nur auf militärischem, sondern auf allen Gebieten des staatlichen Lebens die Diktatur ausübte und der Kaiser ganz in den Hintergrund trat, da versank die kaiserliche Autorität in ein Nichts, und damit war Deutschland reif für die Revolution und die Republik. Nach Rosenberg ein zwangsläufiger Vorgang, der früher oder später eintreten musste. Ein sehr kluges und dabei höchst interessant geschriebenes Werk.

Emil Ludwig: Juli 14.

(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin).

Zehn Jahre sind seit der Unterfertigung des Versailler Friedensvertrages, dessen ungeheuer harte Bestimmungen von seinen Verfassern mit der Alleinschuld Deutschlands am Kriege begründet wurden, vergangen und immer noch spukt diese Legende trotz Oeffnung der Archive in Deutschland, Oesterreich, Russland und teilweise auch in England in vielen Köpfen der Deutschland ehemals feindlichen Länder. Auch dort haben sich zwar vielfach Stimmen erhoben, die diese These bekämpfen, ohne allerdings einen Erfolg zu erringen oder auch nur in weitere Kreise zu dringen.

Emil Ludwig, der durch seine Werke über Bismarck und Wilhelm II. auch in England, Amerika und Frankreich sehr bekannt und geschätzt ist, wie kaum ein zweiter, deutscher Schriftsteller und daher besonders geeignet erscheint, für Aufklärung in dieser Frage zu wirken, unternimmt es in seinem neuesten Buch mit der Legende von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege aufzuräumen. Er beginnt mit dem Attentat in Serajewo und schildert die Verhältnisse und die Stimmung im Wiener Kabinett kurz nach diesem Attentat, den Depeschen- und Notenaustausch zwischen den Herrschern und Kabinetten der europäischen Grossmächte, die Verhandlungen der Staatsmänner und Diplomaten in Wien, Berlin, Petersburg und London. Die Angst Aller vor Allen war es in erster Linie, der Leichtsinn der Wiener Staatsmänner, die Leidenschaft und Furcht der ehemaligen, leitenden Diplomaten in den anderen Ländern und der Ehrgeiz der militärischen Führer in zweiter Linie, die Europa in den Weltbrand stürzten. Petersburg und Wien sind nach Ludwig zunächst, Deutschland und Frankreich in zweiter Linie und erst an letzter Stelle England für den Krieg verantwortlich zu machen. Keiner der damaligen Herrscher hat den Krieg gewollt, noch weniger natürlich die Masse des Volkes, die vergeblich versuchte, das drohende Unheil aufzuhalten. 30 Diplomaten, Fürsten und Generale waren es nach Ludwig, die Europa in den Weltkrieg stürzten, den die Völker Europas mit 9 Millionen Toten und der fast völligen Verarmung zu bezahlen hatten.

Wie alle Bücher Ludwigs, ist auch dieses flüssig und überaus fesselnd geschrieben und bringt eine Fülle von Material und Tatsachen. Zweifellos wird das Werk alle, denen die Frage der Kriegsschuld am Herzen liegt, interessieren und es ist zu hoffen, dass es auch in der breiten Oeffentlichkeit der Westmächte den Resonanzboden findet, den es verdient, um damit zur Aufklärung der Geister beizutragen.

G. S.

*

JULI - LEGENDE 1914.

Die Neue Rundschau bringt in ihrem Juliheft u. a. einen dichterisch-dokumentarischen Beitrag: Juli-Legende 1924 von Joseph Wittlin (aus dem Polnischen übertragen von Seidmann), in dem der Albdruck jener Tage über dem Völker-Ragoût der k. u. k. österreichisch-ungarischen Monarchie totentanzartig gebannt ist.

Sachlich — Sentimental

Gegenwärtig scheint ein unausgesprochener Kampf um das Problem: sachlich oder sentimental ausgefochten zu werden. Während vor kurzem die Parole noch: Herz auf Taille bezw. Herz im Ausverkauf lautete, heisst das Buch eines jüngeren Autors, das hernach erschienen, Das Herz mit einem Traum genährt, und ein Verlag kündet das Buch seines Autors, von dem weiter unten noch die Rede sein soll, mit dem lapidaren Satz an: Man trägt wieder Herz! Einige Werke junger Autoren gehen unverkennbar auf diese Probleme los und sollen darum gemeinschaftlich betrachtet werden.

Hermann Kesten stellte sich in einem eminent begabten Roman: Joseph sucht die Freiheit, vor. Kesten hat dazu eine Fortsetzung unter dem Titel: Ein ausschweifender Mensch (Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin), geschrieben. Wir erfahren darin die weiteren Schicksale Joseph's. Aber das ist keine Joseph's-Legende, sondern ein verdammt wacher wirklichkeitsnaher Bericht. Immer noch sucht Joseph die Freiheit. Er entwickelt sich zum schrankenlosen Individualisten, der naturgemäss bis zum Anarchismus vorstösst. Joseph leistet Widerstand gegen die Staatsgewalt, verletzt das Eigentumsrecht, verweigert den Kriegsdienst — ein toller Bursche! Aber wie blitzend klug ist das alles, wie sauber und klar, geistig in der Schau und in der Gestaltung, wie glänzend im Stil. Kein Kollektivquatsch. Ein Mensch schreit auf, Revolutionär des Herzens. Man spürt das Herz nicht nur mittelbar, sondern umittelbar in wahrhaft entzückenden Episoden mit Frauen, frei von Schwulst. Kesten scheint heute eine der stärksten Hoffnungen der jungen Generation.

In einer begabten, wenn auch noch unfertigen Erzählung unter dem Titel: Andreas von Günther Birkenfeld, suchte gleichfalls ein junger Mann, namens Andreas, wie man sich erinnern wird, die Freiheit. Nun erscheint Günther Birkenfeld mit einem Roman: Dritter Hof links (Bruno Cassirer Verlag, Berlin). Hier vertritt eine Familie einen ganzen Stand, proletarisches Schicksal. Berliner Norden, Witwe mit drei heranwachsenden Kindern, zwei Töchtern, einem Sohn und deren immer grösser werdendem Anhang. Eine Stube und Küche. Die Tragödie der Familie, Geschwisterliebe und Verwandtes, entsteht aus der zermürbenden Enge der Verhältnisse im wahrsten Sinne des Wortes, aus der menschenunwürdigen Zusammenpferchung: „Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm". Von scharfer Beobachtungsgabe, Fähigkeit plastisch zu gestalten, Atmosphäre zu geben, stilistisch gleichfalls ein grosser Fortschritt, beweist dieses sympathische Buch, dass die in Günther Birkenfeld gesetzte Hoffnung keineswegs getrogen hat.

Merkwürdige Wandlungen beobachtet man an Hans Flesch. Sein Roman: Die beiden Wege bedeutete mehr, als ein grosses Versprechen, fast schon reinste Erfüllung. Nun tritt Flesch wenige Monate später mit einem neuen Roman: Auszug und Wiederkehr (Martin Wasservogel Verlag, Berlin) vor die Oeffentlichkeit. Das ist also jenes Buch, von dem sein Verleger behauptete, man trage wieder Herz! — So nicht, um keinen Preis der Welt! Auf 415 Seiten wird demonstriert, wie zwei bis dreimal Hans, zwei bis dreimal Grete findet. In diesem Buch wird bis zur Bewusstlosigkeit, vor allem von den jungen Männern, geweint, geschluchzt und wieder gejubelt. Hauptort der Handlung: eine Familienpension am Semmering. Was herauskommt, ist Maler Nolten + Werther: Mann im Mond + Schlagsahne. Man zweifelt gelegentlich, ob das ganze nicht parodistisch gemeint sei, aber dazu fehlte heute jeder Anlass. Wenn dies die kommende Romantik sein sollte, dann lieber noch verrannteste Sachlichkeit.

Und dabei hat Hans Flesch, wie man herzlich gern feststellt, diesen Schlag in Sahne schon wieder gutgemacht durch eine ganz reine Dichtung: Herz — Weg zur Mitte (Merlin Verlag, Baden-Baden), die das Motto trägt: „Lasst uns unmenschlich sein": Kosmische Phantasmagorie, Entzückung über Pflanzen und Tiere, Neuschöpfung des Alls. Herrlich!.

Eine gesonderte Betrachtung verdiente eigentlich Rud. Jakob Humm: Das Linsengericht. Analysen eines Empfindsamen. (Urban Verlag, Freiburg i./Breisgau). In diesem Werk geschieht, äusserlich betrachtet, nichts Anderes, als dass einige Künstler, für 14 Tage gemeinsam in Adelboden eine Hütte beziehen, um Ski zu laufen. Es geht nun kaum um die Beziehungen der Einzelnen zueinander, nicht um die Lösung der Welträtsel, die elegante, dialogweise Abhaspelung sämtlicher akuten Probleme: Junge Menschen unserer Tage werden dargestellt und alles, was unsere Zeit bedeutet, wird von innen heraus durch jene Träger widergespiegelt, ohne dass viel geredet wird über...

Das ist nun auch ein Bericht. Erschütternd wahr, in seiner scheinbaren Ereignislosigkeit doppelt ergreifend, weil die eine Gestalt unverkennbar der geniale, junge mit 21 Jahren entraffte Wolfgang Gräser ist. Es geht hier um Bürger und Antibürger, Sachlichkeit und neue Menschlichkeit. Ausserordentlich klug und klar, niemals nur — intellektuell. In einer ungesuchten, dabei ganz persönlichen Form, die zuweilen an Gide, Proust und Joyce denken lässt. Nur in deren Sinne ist das Linsengericht ein Roman. Man wird gut tun, sich den Namen des Schweizers Rud. Jakob Humm zu merken.

Junge Deutsche

Die verdienstvolle Reihe des Verlages von Philipp Reclam jun., Leipzig, die in der Saison 1927/28 mit 9 Bänden ihren Anfang nahm, fand 1928/29 mit 4 weiteren Publikationen ihre Fortsetzung und soll auch in der nächsten Buchsaison weitergeführt werden. Von den letzterschienenen 4 Bänden wurde die Junge deutsche Lyrik-Anthologie bereits eingehend hier behandelt.

Die 3 vorliegenden Prosabände sind ebenso verschieden an Umfang wie an Wert. Da ist eine Erzählung Melkisedek von Gottfried Kapp. Biblische Vorgänge liegen dieser Prosaarbeit zu Grunde. Die Stadt Sodom steht im Mittelpunkt der Vorgänge. Die Eckpfeiler bilden Abraham und der junge Melkisedek, der Sohn des Priesterkönigs Eskol. Kriegerisches, Heidnisches, Weltabgewandtes stehen einander gegenüber. Man liest das Buch nicht ohne Interesse, legt es, nicht sonderlich beeindruckt, wieder weg.

Weit stärker wirkt eine grössere Novelle, Erde von Rudolf Baumgardt. Das ist die Geschichte eines Freischarenführers aus dem Dreissigjährigen Kriege, der, fast noch ein Kind, nach Abschlachtung seiner Angehörigen aus einem brennenden Bauernhof von einem Bandenführer in eigenartig menschlicher Regung gerettet und nach dessen Tode sein Nachfolger geworden ist. Wir erleben das wüste Treiben dieser Banden, der Ahnen zeitgenössischer Stahlhademeister. Vergangenheit wird in Zuständen und Menschen sehr lebendig. Die Problemstellung: Land und Volk vernichtender Krieg — Aufbauarbeit des Bauern, wirkt ungezwungen, in der Gestaltung ergreifend. Erde bedeutet fraglos eine Talentprobe und einen Fortschritt gegenüber den ekstatischen Erzählungen Sikor, die der gleiche Autor vor Jahren in einer Luxusausgabe bei Georg Müller, München, erscheinen liess.

Die stärkste Begabung unter den 3 jungen deutschen Autoren scheint Heinrich Hauser, mit seinem Roman Brackwasser. Glen, Matrose auf einem deutschen Dampfer, begegnet in einer Hafenkneipe in Tampiko einer Farbigen, die er nach Deutschland mitnimmt. In Hamburg besitzt er einen kleinen, halbverfallenen, schuppenartigen Wohnraum, den er mit Hilfe der Mexikanerin wieder herrichtet. Die beiden erwerben von Schiffern durch Tauschhandel ein leckes Boot, das sie gleichfalls reparieren, und leben nun von den Erzeugnissen des ihrem Haus angegliederten kleines Feldes, Jagd und Fischerei. Die Halliginsel wird überschwemmt, alles der Natur müheselig abgerungene Besitztum geht dabei zu Grunde. Glen lässt sich wiederum anhäuern. Seine Gefährtin, die er liebt, bleibt in einem Haus in St. Pauli zurück, das grosse Aehnlichkeit mit dem Etablissement aufweist, in dem Glen Ciquita in Südamerika auffand. Grossartig ist der Kampf mit den Naturgewalten aufgefangen, männlich harte Arbeit, das Leben der Matrosen, frei von verlogener Romantik, Unerbittlichkeit des Schicksals. Der Roman, zuweilen an Joseph Conrad erinnernd, erhielt mit Recht den Gerhart Hauptmann-Preis.

Anna Seghers: Aufstand der Fischer von St. Barbara.
(Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin).

Dieses Buch, das keinen Untertitel trägt, das man aber getrost als Novelle ansprechen kann, wenn man ein Bedürfnis nach gewissenhafter Scheidung und Benennung hat, brachte Anna Seghers den Kleistpreis. Was man von Preisverleihungen denken mag, diese war eine glückliche, man hat volles Recht sie zu bejahen, man darf diese Novelle in einem Atem mit Kleists Namen aussprechen.

Ein Wille zu letzter, zu fast nackter Einfachheit, verbunden mit dem Versuch, die auf ihre einfachsten Formen — nicht mehr Formeln — gebrachten Dinge zu einander in eine unserem Bewusstsein zunächst ungewohnte, obschon nichts als natürliche Beziehung zu bringen, regiert Anna Seghers' Sprache. Es ist eine ungewöhnlich klare und starke Sprache, fest, ohne jeden Zierrat.

Ein Fischeraufstand, der sich allmählich steigert, der die Menschen zu einer einzigen, zähen, zueinanderhaltenden Masse macht, der schliesslich zusammenbricht und die Rebellen grösserem Elend, dem Hunger, der Not in die Arme treibt. Die zermalmende, bis auf den Grund des Lebens ausleerende Leidenschaft ist hier in bildhaft dichter Sprache vor uns gestellt, der wir uns nicht erwehren können wie die Fischer des aufdämmernden Gedankens der Empörung und dann der schweigsamen Niederlage.

Josef Breitbach: Rot gegen Rot.
(Deutscher Verlagsanstalt, Stuttgart).

Dieses Buch ist ganz ausserordentlich. Hier ist soziales Empfinden nicht vom Schreibtisch aus gefordert, sondern es ist in Tat umgesetzt. Mit ehrlicher Anteilnahme, trotz aller humorigen Ueberlegenheit, sind die kleinen Tragödien und Komödien aus dem Leben von Warenhausverkäuferinnen, Liftboys, Elektrotechnikern und Dienstmädchen erzählt — ohne jedes falsche Pathos und trotz der revolutionären Tendenz mit dem klugen Sinn für Beharrung des sicheren, echten Epikers. Aufmerksamkeit verdient die betonte Abkehr dieses Buches von aller Reflexion. Nichts wird geschildert als „Tatsachen". Was sich um tatsächliches Geschehen rankt, Gefühle, Gedanken, Phantasien, ist abgeschnitten. Konflikte gibt es im Leben: aber sie werden nicht allzu ernst genommen von dieser Jugend, die eine Welt auf den Schlachtfeldern zugrundegehen sah — Konflikte werden nicht zu tragischen Folgerungen gesteigert, sondern man trachtet so rasch als möglich über sie hinüberzukommen. Wie anfechtbar, wie nett, wie frech, und darüber wie entschuldbar ist die Haltung dieser jungen Burschen und Mädchen! Freilich darf es nicht verschwiegen werden, dass dem Autor — der noch jung ist wie wir — bei seinem grossen Willen zum Ausgleich, zum Hinüberhelfen, zu Einsicht und Verstehen für die Art des Andern, des Partners, nur eine freundliche und sympathische Zeichnung der Frauen und Mädchen gelang, während die Männer bei ihm recht schlecht wegkommen und durchwegs etwas idiotisch sind. Aber alles in allem: es ist ein schönes, liebenswertes Buch in seinem Humor und Ernst. Ich hoffe, dass die, für die es geschrieben ist, die Jugend, es wirklich lesen wird.

Ludwig Tügel: Der Wiedergänger.
(Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.).

Wenn wir einen Roman von einigen hundert Seiten lesen, fordern wir auch dann, wenn Probleme des Seelischen das Grundmotiv bilden, eine episch ausführliche Darstellung äusseren Lebens, eine Schilderung der Landschaft, der sozialen Zustände, des alltäglichen harmlosen Geschehens, sonst glauben wir dem Dichter auch das Uebersinnliche nicht ganz. In Tügels Roman steht ein psychischer Krankheitsprozess im Mittelpunkt: ein Mann empfindet sich als „Wiedergänger" eines anderen, verstorbenen; seine Erlebnisse scheinen vorherbestimmt genau konform denen des Verstorbenen abrollen zu müssen; er tritt als Nachfolger des Toten in nächste Beziehung zu dessen Frau, die jenen nach einer von Missverständnissen zerrissenen Ehe zum Revolver greifen liess; die haltlose hypernervöse von ihrer Ehe ebenfalls zerstörte Frau erkennt die fürchterlichste Wiederkehr des Gewesenen; die den früheren Mann durch ihr ihm immer fremdes Wesen enttäuscht, erbittert, getötet hatte, leidet nun selbst an dem ihr unbegreiflich bleibenden Wiedergänger des Toten. Trotz der feinfühligen, künstlerischen Handschrift Ludwig Tügels wirkt die Geschichte etwas unappetitlich. Vielleicht deswegen, weil Tügel seinem Hauptmotiv zu breiten Raum gibt. Um diesen Roman zu einem wirklich bedeutungsvollen Werk zu machen, hätte der Dichter das okkulte Problem nicht allzu sehr über die Darstellung der Wirklichkeit überwuchern lassen dürfen — dies ein Mangel okkultistischer Dichtung überhaupt. Unter die Linse einer zu scharfen Lupe gerückt, verbrennt das okkulte Problem Handlung, Gesellschaftsschilderung, Landschaft, Psychologie — es bleibt nichts übrig, es wirkt darum dürr, trocken. Schade, denn der Roman hat gute Stellen und ein im Allgemeinen nicht gewohntes dichterisches Niveau.

P. Winter.

Daumier - Mappe.
(Universum - Bücherei für Alle, Berlin).

Die Mappe vereint 16 Zeichnungen Daumier's zum Thema Justiz, und man spürt aus diesen Blättern deutlich, dass es um politische Strafjustiz geht. Was Daumier hier gibt, das ist derart überwältigend, dass eine ästhetische Würdigung, die ja angesichts dieses Genies heute müssig erscheint, unmöglich wird. Der Eindruck ist so unmittelbar aufwühlend, dass man gegen seinen Willen in jedem Einzelfall zwingend Analogien zur Gegenwart zieht. Die Wiedergabetechnik ist vorzüglich. Wir haben bis auf die Zeitgenossen George Grosz und Frans Masereel seit einem halben Jahrhundert keinen Zeichner gehabt, der, dank seiner künstlerischen Kraft, derart unmittelbar zu uns gesprochen hätte.

Warszawa.

Der in Paris lebende jüdische Schriftsteller Schalom Asch bereitet eine Trilogie unter dem Titel: Warszawa vor, die den Vorabend des Weltkrieges, das Jahr 1913/14, im Vorkriegspolen darstellen soll.

Kaden-Bandrowski's General Barcz

erscheint in deutscher Uebersetzung bei der Frankfurter Societäts - Druckerei, Frankfurt a./M.

Herman Hesse polnisch.

Hermann Hesse's Steppenwolf erscheint soeben in polnischer Uebersetzung bei Roj, Warszawa.

Renn's Krieg polnisch.

Ludwig Renn's Krieg wurde zur Uebersetzung ins Polnische erworben.

„Die Schule der Frauen",

André Gides neuer Roman, wird im Rahmen der deutschen Gide-Gesamtausgabe in der Uebersetzung von Ferdinand Hardekopf erscheinen. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

Alban Berg vertont „Lulu".

Der Komponist der zu Weltruf gelangten Oper „Wozzek", Alban Berg, arbeitet an einer neuen Oper, der Frank Wedekind's „Lulu" als Text zugrunde liegt.

Wedekind's Lulu erlebte übrigens kürzlich am Theater in der Klosterstrasse, Berlin, erstmalig die vom Dichter ursprünglich vorgesehene Wiedergabe, deren 2. und 3. Akt teilweise in französischer und englischer Sprache vor sich ging.

Verdi's „Simone Boccanegra"

in der neuen Textbearbeitung von Franz Werfel wird im Herbst in der Wiener Staatsoper zur Erstaufführung gelangen.

Affäre Dreifus auf der Bühne.

Affäre Dreifus, das Werk eines jungen französischen Autors, wird in der nächsten Saison auf der Berliner Volksbühne erscheinen.

Die dramatisierte Südpol-Expedition.

Reinhard Goering, der Dichter der „Seeschlacht", hat ein neues Stück geschrieben, das die Südpol-Expedition des Kapitäns Scott behandelt.

Lindberghflug.

Die neueste Komposition Kurt Weill's ist eine Kanatate „Lindberghflug" zu einem Text von Bert Brecht. Das Werk wird im Herbst zur Uraufführung gelangen. Einige Sätze aus dieser Komposition werden auf dem diesjährigen Baden-Badener Musikfest aufgeführt.

Das New-Yorker Symphonie-Orchester unter Toscanini in Europa.

Dem Vernehmen nach wird das New-Yorker Symphonie-Orchester unter Leitung Toscanini's im Sommer 1930 in den Hauptstädten Europas Gastspiele veranstalten.

Zweimal Chopin

Zitate statt einer Kritik.

Joachim Delbrück: Spiel in Moll. Ein Chopin-Roman.
(Ullstein Verlag, Berlin 1919).

„Als Friedrich bei hellem Mondschein die Strassen von Chateauroux passierte, zeigte die Uhr fast Mitternacht. Geschüttelt vom Querbaum des dahinrollenden Wagens, stumpf und doch bis zur Leidenschaft erregt, sass er, mit schlaffen Augen das Hügelland durchdringend, und fand, da die Indre silbergründig sich aus Ulmen schob, Lichter erglänzten und auf einer Rampe weichen Nusslaubes der Räderschall erstarb, beim Anblick des vor die Tür geeilten Weibes nur die Kraft zu einer schweigenden Umarmung.

Sie riss ihn an sich, den Hals von wogenden Locken überflutet. Ihre Brüste sprangen aus dem Busentuch, blassgolden im Sommer der windbewegten Kerze, und so ihn nehmend, halb ihn tragend, führte sie ihn in ein dreifenstriges Zimmer, das, mit geblümtem Kattun bespannt, Möbel im Stile Louis Quinze, ein Himmelbett und einen reich gedeckten Tisch enthielt.

„Du bist hungrig?"
„Nach deiner Liebe!"
„Und durstig?"
„Nach deinem Munde..."

Die Lippen noch feucht vom Scharlach hastig genossenen Weines, sanken sie auf das ungeheure Bett, umflossen vom Faltenwurf des Stoffhimmels, dessen grüner Damast in einem Federbusch mit silbernen Quasten endete".

* * *

„George lag nackt auf der seitlich herabgeglittenen Decke. Die vollen Arme aufgestützt, betrachtete sie den vom Liebeskampf erschöpften Friedrich, der schlummernd in den zerwühlten Kissen ruhte.

Ihre Augen blickten gross wie die einer Indianerin. Gelbe Reflexe zuckten darin auf. Das bleiche Braun der Hüften wich einer flimmernd empor gejagten Röte, und aus bläulichen Lidern schoss ein Strahl ungezähmter Wildheit auf den mädchenhaften Schläfer.

Sie wusste sich Mann in diesem Hause!"

Guy de Pourtalès: Der blaue Klang. Friedrich Chopins Leben.
Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Fauler.
(Urban Verlag, Freiburg i. Br. 1928).

„Heute ist der Verlauf dieser Liaison in all seinen Einzelheiten bekannt, und man weiss, wie schmerzensreich sie sich gestaltete. Wir wollen uns davon nur gleichsam gewisse Rückstände vergegenwärtigen; so die bittere Hefe, die infolge der ausschweifenden Schwärmerei zweier raffinierter und wilder Phantasien in ihren Herzen zurückblieb. Man kann wohl sagen, sie frassen einander auf. Und zwar mit verschieden gearteter Gier: das eine Wesen brutaler, heisshungriger, rücksichtsloser; das andere in schlimmem Sinne, wahnwitzig, jedoch das Beste ihres beiderseitigen Schmerzes in kleinen Bissen mit Bedacht geniessend. „Sei weniger fordernd in Deiner Liebe, meine grosse George", schrieb er. Und sie: „Ich liebe Dich nicht mehr, werde Dich jedoch immer verehren. Ich fordere nichts mehr von Dir, kann aber nicht mehr ohne Dich leben". Sie reisten nach Venedig, woselbst diese Sadisten sich infolge ihrer wechselseitigen Ohnmacht — seiner zerebralen, ihrer physischen — aneinander rächten. Nichtsdestoweniger begehrten und vergötterten sie einander auch fernerhin, trotz verbrauchter Laster und versengter Freuden. Dann kamen die Martern an die Reihe, die man sich auferlegte, um seine Sensationen restlos auszukosten. Bald verblieb ihnen einzig noch die Lust an den eigenen Tränen. Zuletzt nahm jeder der beiden Liebenden inmitten der Krise seine Zuflucht zu dem, was seine Konstitution ihm gebot: George zur Arbeit, Alfred zur Krankheit. Nunmehr tauchte in Gestalt eines schönen venezianischen Arztes unvermutet der Retter auf, der noch am Bette des in Fieberphantasien liegenden Dichters die Glut der im anderen Opfer schliesslich wiederum hellauflodernden Sinnengier zu spüren bekam. Es gibt kein Erbarmen mehr, wenn die Bestie aufs neue mit gesteigerter Leidenschaft rast. Auch keine Verzweiflung mehr, sobald die vertrockneten Schuppen alter Liebe abfallen, um einen völlig neuen Leib entblösst zurückzulassen, der unter der ersten Berührung fremder Lippen erschauernd vergeht.

Musset reiste ab. Zu dreien huldigte man einem recht seltenen Empfinden..."

* * *

„Man errät, welch obskure Momente ihre Anziehungskraft auf diese sinnliche Frau nicht verfehlten. Dem Genommenwerden kann solch ein Ausfälligwerden vorhergehen. Dies waren freilich Dinge, die Chopin nicht lagen; ihm, der über so geringe Kräfte gebot, so schwach auf der Lunge war und eine solch empfindliche Haut besass, „dass ein Mückenstich eine tiefe Wunde hervorrief". Die ganze Komplikation entstand eben dadurch, dass er selbst noch immer wahrhaft liebte, während sich Georges Gefühle längst in Zuneigung gewandelt hatten. Ihr kleiner Chopin, sie liebte, sie verehrte ihn natürlich, jedoch etwa so, wie sie Moritz und Solange liebte".

Eingegangene Bücher

Paul Hindemith: Neues vom Tage (Klavierauszug). B. Schott Söhne, Mainz.

Erich Singer: 1935 — Das sind Sie. E. P. Tal u. Co. — Bänkelbuch, neue deutsche Chansons. E. P. Tal u. Co. Verl., Wien.

J. P. Mc. Evoy: Revue-Girl. E. P. Tal u. Co. Verl.,

Hans H. Hinzelmann: Achtung! Der Otto Puppe kommt. E. P. Tal u. Co. Verl., Wien.

Sinclair Lewis: Der Mann, der den Präsidenten kannte. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Virginia Woolf: Eine Frau von fünfzig Jahren. Insel-Verlag, Leipzig.

Hans Liepmann: Nächte eines alten Kindes. Phaidon Verlag, Wien.

Panait Istrati: Die Haiduken. Rütten u. Loening Verlag, Frankfurt a./M.

Paul Alverdes: Die Pfeiferstube. Rütten u. Loening Verlag, Frankfurt a./M.

Ludwig Tügel: Der Wiedergänger. Rütten u. Loening Verlag, Frankfurt a./M.

Paul Altheer: Die dreizehn Katastrophen. Ullstein Verlag, Berlin.

Franz Hessel: Spazieren in Berlin. Verlag Dr. Hans Epstein, Wien.

Franz Hessel: Nachfeier. Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Alfred Polgar: Hinterland. Ernst Rowohlt Verlag

Franz Blei: Ungewöhnliche Menschen und Schicksale. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

René Schickele: Symphonie für Jazz. S. Fischer Verlag, Berlin.

Nikolai Ognjew: Kostja Rjabzew auf der Universität. Verlag der Jugendinternationale, Berlin.

H. v. Wedderkop: Paris. (Was nicht im Baedeker steht). R. Piper u. Co., Verlag, München.

Karl Bröger: Bunker 17. Geschichte einer Kameradschaft. Eugen Diederichs Verl., Jena.

Ernst Weiss: Die Feuerprobe. Propyläen Verlag, Berlin.

Karl Wilke: Prisonnier Halm. Koehler u. Amelang.

Georg Grabenhorst: Fahnenjunker Volkenborn. Koehler u. Amelang Verlag, Leipzig.

Gerhard Siegert: Kriegstagebuch eines Richtkanoniers. Koehler u. Amelang Verlag, Leipzig.

Ernst Johannsen: Vier von der Infanterie. Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf.

A. A. Kuhnert: Kriegsfront der Frauen. Philipp Reclam jr. Verlag Leipzig.

Prof. Dr. Philipp Witkop: Kriegsbriefe gefallener Studenten. Georg Müller Verl., München.

Lloyd George: Gedanken eines Staatsmannes. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Joseph Douillet: Moskau ohne Maske. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Erich Wollenberg. Als Rotarmist vor München. Internationaler Arbeiter Verl., Berlin.

Emil Ginkel: Pause am Lufthammer. Internationaler Arbeiter Verl., Berlin.

Emil Ludwig: Juli 14. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Walther Rathenau: Schriften aus Kriegs- und Nachkriegszeit. S. Fischer Verlag, Berlin. — Jahrbuch der Preussischen Akademie. (Sektion für Dichtkunst) 1929. S. Fischer Verl., Berlin.

Otto Kohlmeyer: Stefan George. Lichterberg u. Bühling Verl., Magdeburg.

Guy de Pourtalès: Franz Liszt (Roman des Lebens). Urban Verlag, Freiburg i. Br.

Hans Pfitzner: Werk und Wiedergabe (Gesammelte Schriften, Bd. 3). Dr. Benno Filser Verlag, Augsburg.

Karl Vogt: Praxis des Sprechchors. Verlag Der Sturm, Berlin.

Hans Morgenthaler: Gadscha Puti. Verlag A. Francke A. G., Bern.

Hans W. Fischer: Körperschönheit und Körperkultur. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.

Dr. Edward Taylor: Finanzpolitik und Steuersystem der Republik Polen. Verlag Gustav Fischer, Jena.

Dr. I. G. Triebe: Zehn Jahre polnische Währung. Hermann Sack Verl., Berlin.